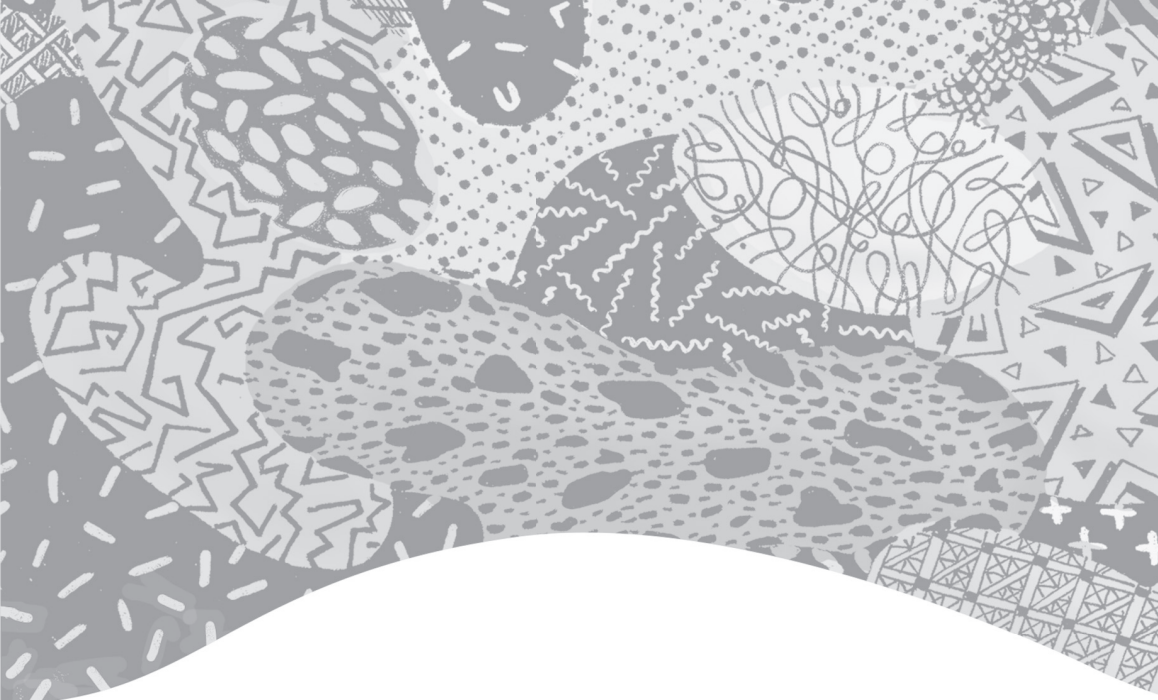








Der Ort, in dem wir leben

Ausgefragt

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Achim Bröger

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2019 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-326-0

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem

Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Schleswig-Holstein kooperierten folgende lokale Bündnispartner: die Achim-Bröger-Grundschule in Seereetz, die Schul- und Gemeindebücherei Ratekau sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis in Schleswig-Holstein e.V. Als Autor leitete Achim Bröger vom 10.01.2019 bis 13.06.2019 die Patenschaft, wobei Margrit Ehbrecht als Koordinatorin für den FBK Schleswig-Holstein die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.

Unser Projekt

Die Grundschule in Sereetz ist eine relativ kleine Schule im ländlichen Raum, mit der ich immer wieder gern zusammenarbeite. Sereetz gehört zur Gemeinde Ratekau und liegt an der Peripherie der Stadt Lübeck. Die Nachbarstadt ist Bad Schwartau. Die meisten Kinder dieser Schule wohnen in Sereetz. Sie kommen aus unterschiedlichen sozialen Milieus und sind kulturell unterschiedlich gefördert. Einige haben Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben, und das sind nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund.

Die Kinder, die beim Projekt mitmachen wollten, sollten sechs Monate lang jede Woche meistens zweimal nachmittags zur Schule kommen. Allerdings hatten sie am Vormittag schon fünf bis sechs Stunden Unterricht. Nachmittags wollten wir dann etwa zweieinhalb Stunden am Projekt arbeiten.

Bei zwei Lesungen stellten wir das Projekt vor. Das Ziel war, dass maximal fünfzehn Kinder dabei mitmachen. Nach den Lesungen meldeten sich aber weit über dreißig, so dass wir auswählen mussten. Ich habe zwanzig Kinder akzeptiert, weil ich davon ausging, dass einige nicht bis zum Schluss durchhalten würden. Bei dieser Einschätzung habe ich mich aber getäuscht, denn erfreulicherweise ist kein Kind abgesprungen.

Das Thema unseres Projektes war *Der Ort, in dem wir leben*. Damit war nichts Heimatkundliches gemeint. Es sollte um Personen gehen, die die Kinder interessant finden und auf die sie neugierig sind. Diese Personen würden die Kinder interviewen. Die Ergebnisse der Interviews sollten zu kurzen Geschichten und Reportagen werden.

Dieser Schreibanlass gefiel den Kindern, denn er geht auf

ihre Neugierde ein. Und sie waren wirklich neugierig und fragten die Interviewpartner tatsächlich aus. Auch sich selbst befragten sie und schrieben darüber. Sie fragten zum Beispiel: *Warum mache ich bei diesem Projekt mit?* Ein weiteres Thema war: *Wie habe ich meinen Freund/meine Freundin gefunden?* Oder sie wollten nach dem Interview des Bürgermeisters wissen: *Was würde ich tun, wenn ich hier Bürgermeisterin/Bürgermeister wäre?*

Nach den Interviews fingen einige Kinder sofort an, ihre Texte zu schreiben, die meisten für sich, manche in kleinen Gruppen. Andere saßen vor ihren Blättern und wussten nicht, wie sie beginnen sollten. Ihnen konnte ich über diese Einstiegshürden helfen. Im Lauf des Projektes gingen die meisten Kinder erfahrener und souveräner mit den Interviews und dem Schreiben um. Sie machten allerdings auch die Erfahrung, dass ihre Texte nach dem ersten Schreiben noch nicht fertig waren. Einigen fiel es schwer, zu ihren Texten den notwendigen Abstand zu gewinnen, um sie dann zu überarbeiten.

Während unserer gemeinsamen Arbeit erfuhren die Kinder, dass Erwachsene durchaus zu befragen sind und sie auf ihre Fragen fast immer Antworten bekommen. Alle, die wir um Interviews baten, sagten sofort zu. Hätten wir mehr Zeit gehabt, wären noch weitere Interviews möglich gewesen.

Unsere Interviewpartner konnten nicht alle zu uns kommen, und die Kinder wollten sie auch gern in ihrem Umfeld erleben. Dafür brauchten wir einen Fahrer und Begleitpersonen als Aufsicht. Unser Fahrer war der bei allen Schülern beliebte Hausmeister Herr Kramer. Die Busse stellte uns die Gemeinde Ratekau zur Verfügung. Als Begleiterin kam häufig Frau Schießl mit, die uns auch sonst freundlich unterstützte. Auch

Eltern, Lehrerinnen und die Schulleiterin Frau Raub-Menne-
rich haben tatkräftig mitgeholfen. All denen ein herzliches
Dankeschön! Bedanken möchte ich mich auch bei ‚unserem‘
Fotografen Herrn Korkowsky, der dieses Projekt fotografisch
dokumentierte, und dessen Bilder wir in diesem Buch leider
nur schwarz/weiß und verkleinert sehen. Besonderer Dank
gebührt Frau Margrit Ehbrecht vom Friedrich-Bödecker-Kreis
in Schleswig-Holstein e. V., die als Koordinatorin die Verant-
wortung übernahm und uns oft mit Rat und Tat unterstütz-
te. Auch Frau Rawohl, die stellvertretende Schulleiterin der
Achim-Bröger-Grundschule, möchte ich hervorheben, die das
Projekt sehr engagiert begleitete.

Achim Bröger

Warum ich bei dem Schreibprojekt mitmachen möchte

Mir macht das Schreiben und Lesen Spaß. Und ich finde es toll, bei einem Buch mitschreiben zu dürfen.

Johanna, 10 Jahre

Ich will bei dem Projekt dabei sein, weil mir Ausflüge Spaß machen. Wir schreiben auch viel, und es macht mir Spaß, über etwas zu schreiben. Besonders gespannt bin ich auf das Interview des Bürgermeisters.

Henrike, 10 Jahre



Henrike und Paul

Ich mache mit, weil es mir Spaß macht zu schreiben. Ich freue mich darauf, dass wir ein Buch schreiben und dass ich bei den Interviews andere ausfragen kann.

Paul, 10 Jahre

Ich mache mit, weil ich das Schreiben und Lesen mag. Es hat sich toll angehört, als wir über das Projekt gesprochen haben. Bestimmt macht es Spaß, mit meinen Freunden hier zu sein und andere Menschen zu treffen.

Jasmin, 10 Jahre

Ich habe mich freiwillig gemeldet, weil wir ein Buch schreiben. Wenn ich schreibe, versinke ich in meiner Fantasie. Es macht mir Spaß, mit anderen zu arbeiten, und ich freue mich auf die Interviews.

Helena, 10 Jahre

Es macht riesigen Spaß, Geschichten zu schreiben und andere Menschen zu interviewen. Das Beste ist, dass man durch unser Buch ein bisschen berühmt wird.

Lia, 9 Jahre

Ich habe mich angemeldet, weil es mir Spaß macht, dabei zu sein.

Mohamad, 11 Jahre

Ich bin am Nachmittag dabei, weil mir das Schreiben Spaß macht. Außerdem bin ich hier, weil es spannend ist und weil ich mir die Zeit vertreiben kann.

Jonna, 10 Jahre

Ich mache mit, weil ich es interessant finde, den Bürgermeister und andere Leute zu interviewen und darüber zu schreiben.

Sophia, 9 Jahre

Ich bin hier, weil ich gehört habe, dass wir Interviews machen und es meine Schrift übt.

Cohen, 10 Jahre

Warum ich hier mitmachen will? Weil ich die Zusammenarbeit mit anderen sehr mag und weil mir so etwas Spaß macht.

Zoé, 10 Jahre

Ich habe mich gemeldet, weil es sich cool anhört, mit Achim Bröger ein Buch zu schreiben. Außerdem finde ich es toll, den Bürgermeister und andere Menschen zu interviewen.

Annika, 10 Jahre

Ich mache mit, weil es mir Spaß macht und weil ich gerne schreibe und male. Außerdem finde ich es interessant.

Livia, 10 Jahre

Ich möchte mitmachen, weil ich Spaß an Interviews habe. Ich glaube, dass es spannend wird, ein Buch gemeinsam zu schreiben. Außerdem vertreibt es mir die Zeit.

Leni, 9 Jahre

Ich komme gerne hierher, weil das Geschichten Schreiben mein Ding ist. Und es ist ein guter Anfang für meinen Beruf, weil ich später mal eine berühmte Autorin werden möchte.

Karlotta, 9 Jahre

Warum ich hier bei diesem Projekt bin? Mir macht das Schreiben Spaß. Und wenn ich groß bin, möchte ich eine bekannte Autorin sein.

Katharina, 9 Jahre

Ich habe mich angemeldet, weil es Spaß macht, über etwas zu schreiben. Und es ist cool, Interviews zu machen.

Julina, 10 Jahre

Ich mache hier mit, weil es mir Spaß macht und mir gefällt.

Sarah, 10 Jahre

Wie ich meine Freundin oder meinen Freund kennenlernte

In der Klasse 1 b habe ich mich mit Laura sehr nett unterhalten. Und dann sind wir zusammen zum Schulsport gegangen. Dabei haben wir über meine Sporttasche geredet, die ziemlich gequitscht hat. Laura sagte: „Du musst sie mal ölen.“ Ich antwortete: „Die Sporttasche ölen, das geht doch nicht.“ Sie sagte: „Ist doch nur ein Witz.“

So haben wir uns kennengelernt. Also ... danke, liebe Sporttasche.

Karlotta, 9 Jahre

Ich habe meine erste Freundin gefragt, wie sie heißt. Dann habe ich auch noch gefragt: „Willst du meine Freundin werden?“ Und Leni hat „ja“ gesagt. Es war ein schönes Gefühl. Wir sind wirklich beste Freundinnen geworden und machen gerne alles zusammen. Am liebsten machen wir Quatsch.

Fahrrad fahren wir auch gerne zusammen. Unsere Freundschaft ist jetzt schon vier Jahre alt.

Julina, 10 Jahre

„Nünnenenününü“ war das erste Wort, das ich und Lia miteinander redeten. Während Lara und Lia befreundet waren, waren Lia und ich Feinde. Irgendwie hat es Lara dann geschafft, dass ich und Lia Freundinnen wurden und sogar ABF, also allerbeste Freundinnen.

Katharina, 9 Jahre

Meine beste Freundin heißt Helena. Sie ist zehn Jahre alt. Ich habe sie in der Krabbelgruppe im Kindergarten kennengelernt, also als wir ein Jahr alt waren. Die Freundschaft hält immer noch. Wir spielen zusammen, zum Beispiel „Playmobil“ und drehen Videos. Filme gucken wir auch oft. Und ich habe sie lieb.

Jasmin, 10 Jahre

In der Krabbelgruppe habe ich Jasmin gesehen, und eines Tages waren wir Freundinnen.

Zoé habe ich so kennengelernt: Als ich einen oder zwei Tage in der Schule war, kam Zoé zu mir und fragte: „Hallo Heli, wollen wir Freunde sein?“ Ich sagte: „Ja“.

Helena, 10 Jahre

Ich hatte Lara als Freundin. Laras allerbeste Freundin war Kati. Und durch Lara habe ich dann Kati in der Schule kennengelernt. Jetzt ist sie meine allerbeste Freundin.

Lia , 9 Jahre

Ich habe meinen Freund in der Schule getroffen. Da haben wir viel miteinander geredet. So haben wir uns kennengelernt. Dann sind wir fast jeden Tag mit unseren Fahrrädern rumgefahren. Die Freundschaft hält bis heute.

Mohamad, 11 Jahre

Ich war klein und kam in den Kindergarten. Ein Junge fragte mich: „Wollen wir was spielen?“ Ich sagte „ja“. Dann fragte er: „Wollen wir Freunde sein?“ Ich sagte wieder „ja“. Wir spielten dann oft zusammen im Kindergarten. Bis heute sind wir Freunde. Er heißt Tim und wir sind sogar beste Freunde. Er hat eine Schwester. Auch sie spielt mit uns.

Sarah, 10 Jahre

Es war im Kindergarten an meinem ersten Tag. Da habe ich jemanden kennengelernt. Sie heißt Anna-Paula. Erst mal hat sie mich angeschrien. Ich weiß gar nicht mehr, warum. Danach sind wir trotzdem Freundinnen geworden.

Sophia, 9 Jahre

Luna habe ich schon im Kindergarten kennengelernt. Sie hat mich gefragt, ob wir Freunde sein wollen. Ich habe „ja“ gesagt. Danach habe ich jeden Tag mit ihr gespielt. Beim Spielen sind wir fröhlich. Wir quatschen auch oft oder machen Quatsch. Auch Tennis spielen wir gerne zusammen. Jetzt kennen wir uns schon seit vielen Jahren.

Jonna, 10 Jahre

Meine erste Freundin habe ich in der Schule kennengelernt. Und das war so: Ich kam neu in die Klasse und sollte mich neben sie setzen. In dieser Stunde haben wir die ganze Zeit miteinander geredet, und seitdem sind wir wirklich beste Freundinnen.

Josi, 9 Jahre

Bei Paul und mir war es so, dass wir uns gut verstanden haben. Und wir haben viel gemeinsam gemacht. Wir spielen gerne miteinander und lachen oft. Wir treffen uns an Nachmittagen und am Wochenende. Dann fahren wir Fahrrad und spielen Fußball. Ich bin glücklich, wenn Paul und ich etwas zusammen machen.

Cohen, 10 Jahre

Es war bei der Einschulung, da traf ich sie. Unsere Eltern waren schon miteinander befreundet. Sie haben uns verabredet,

also gesagt, dass wir uns doch mal treffen können. Erstmal waren wir schüchtern, doch dann haben wir Verstecken, Fangen und alles mögliche gespielt. Es war wundervoll, und so sind wir Freundinnen geworden.

Zoé, 10 Jahre

Meine beste Freundin ist Celina. Ich habe sie bei der Einschulung kennengelernt. Wir wurden gemeinsam in die erste Klasse gesteckt. Seitdem bin ich mit Celina befreundet. In den Pausen spielen wir oft miteinander. Wir sind meistens einer Meinung. Wenn jemand mich ärgert, hilft sie mir, und ich bin nicht alleine.

Judith, 8 Jahre

Also ... wir haben uns schon in der Krabbelgruppe im Kindergarten kennengelernt. Sie heißt Berfin, und ich kenne sie seit achteinhalb Jahren. Unsere Freundschaft hält immer noch. Sie ist genauso alt wie ich, nämlich neun Jahre. Wir spielen viel miteinander und machen gerne Quatsch. Als ich dann mit ihr in dieselbe Klasse kam, habe ich mich sehr gefreut.

Leni, 9 Jahre

Wir haben uns in der Schule kennengelernt. Ich habe ihn gefragt, ob wir Freunde sein wollen. Cohen hat „ja“ gesagt. Wir haben uns immer wieder verabredet. Oft sind wir mit den

Fahrrädern gefahren. Geschlafen habe ich bei Cohen auch schon.

Paul, 10 Jahre

Meinen ersten Freund habe ich beim Judo gefunden. Ich war gerade beim Aufwärmen, da hat er mich gefragt, ob er sich mit aufwärmen darf. Beim Aufwärmen haben wir uns unterhalten. So wurden wir beste Freunde, und unsere Freundschaft hält bis heute. Er heißt Noah, hat braune Haare und braune Augen. Noah hat einen Bruder, den Jonas. Mein Freund Noah ist so alt wie ich, also zehn Jahre.

Henrike, 10 Jahre

Meine Freundin Sophia hat schöne blonde Haare und Locken. Sie mag gerne Schokolade und ist nett. Also ... mit unserer Freundschaft fing das so an: Wir haben uns schon im Kindergarten getroffen. Da habe ich sie gefragt, ob sie meine Freundin sein will. Und sie hat „ja“ gesagt.

Livia, 10 Jahre

Früher hat meine Mama mich mal mit zu Katja genommen. Dort war Johanna. Sie war vier Jahre alt. Wir haben „Pferde“ gespielt. Sie war ein Rappe, und wir sind die Treppe runtergeritten. Leider ist Johanna dabei die Treppe runtergefallen. Das hat ihr wehgetan, und sie hat geweint. Sie bekam ein Kühl-

kissen. Anschließend ging es ihr wieder gut. Irgendwann war der Nachmittag zu Ende. Bis zum ersten Schultag haben wir uns nie mehr getroffen. In der Schule hat sie mich dann angesprochen. Zuerst dachte ich: Wer ist das? Dann hat sie mir gesagt, dass sie Johanna heißt und dass wir uns kennen. Endlich haben wir uns wiedergesehen. Danach saßen wir auch nebeneinander. Und unsere Freundschaft hält immer noch.

Annika, 10 Jahre



Johanna und Annika

Ich war noch ziemlich klein, ungefähr vier Jahre alt. Eine Arbeitskollegin von Mama war bei uns und hat ihre Tochter mitgebracht. Erst dachte ich: Die ist doof. Doch dann hat sie mich gefragt, ob wir Freunde sein wollen. Und ich habe „ja“ gesagt. Dann habe ich nicht mehr gedacht, dass sie doof ist.

Viele Jahre später haben wir uns in der Schule wiedergetroffen. Ich habe sie einfach gefragt, ob sie mich noch erkennt. Und wir sind immer noch Freundinnen.

Johanna, 10 Jahre

Unsere Lieblingswörter

Lol, rosenrot

Sarah, 10 Jahre

Freundschaft, Eltern, Familie

Julina, 10 Jahre

himmelblau, Sahnetorte, Zuckerwatte, Sonnenschein, Lollypop, Dingsbums, Gummibärchen, Pirouette, Einhorn, Schokolade ... und viele andere

Katharina, 9 Jahre

Freundschaft, Vergissmeinnicht, Mama, Papa

Annika, 10 Jahre

zocken

Mohamad, 11 Jahre

rosenrot, Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, leuchtende Sonnenstrahlen

Judith, 8 Jahre

Katzenbaby, Tulpen, Pfadfinder, Zuckerwatte, Hundewelpen, Sternschnuppe, Eis, Cordon bleu

Josi, 9 Jahre

In der Schul- und Gemeindebücherei Ratekau

Wir sind mit einem kleinen Bus, dem Gemeindebus, hingefahren worden. Die Bibliothek ist groß, und es sind so viele Bücher da. Und wir haben Frau Thimm, die Leiterin der Bibliothek, getroffen und interviewt.

Frau Thimm hat uns zuerst die Bibliothek gezeigt und uns herumgeführt. Es gibt dort Bücher, DVDs, CDs, Zeitschriften und Zeitungen. Wir haben unsere Lieblingsbücher mitgebracht und daraus vorgelesen und darüber geredet. Danach haben wir was gegessen und getrunken. Es hat mir Spaß gemacht, und wir fahren bald noch mal hin.



Wir saßen zwischen vielen Büchern, und das sind lauter Geschichten, also Sätze und Wörter.

Wir haben einige unserer Lieblingswörter aufgeschrieben. Bei mir sind das: Love, Freundinnen, Rainbow, Herz, Helena, Jasmin und Gloria.

Helena, 10 Jahre

Heute sind wir in der Bibliothek und interviewen Frau Thimm, die Leiterin. Ich bin gespannt, was sie uns erzählen wird.

Wir sind dann mit dem Gemeindebus hingefahren. Die Bibliothek ist in der César-Klein-Schule in Ratekau. Wir haben viele Bücher gesehen. Dann haben wir die Bibliothekarin, Frau Thimm, interviewt. Danach haben wir uns unsere Lieblingsbücher vorgelesen. Julina hat ein Comicbuch vorgelesen.



Leni, Cohen und Johanna

Ich habe mein Lieblingsbuch vergessen. Mir hat es in der Bücherei gefallen.

Hier ein paar meiner Lieblingswörter: Zuckerwatte, chillen, Lollypop, himmelblau, Zicke, Regenbogen, Schokolade, Einhorn, Glitzer, Wunderkerze, Geburtstag, happy ... und noch ungefähr fünfzig andere Lieblingswörter fallen mir ein.

Lia, 8 Jahre

Wir wurden mit dem Gemeindebus zur César-Klein-Schule in Ratekau gefahren. Dort sind wir in die Bibliothek der Schule gegangen. Dann haben wir uns in einen Sitzkreis begeben. Anschließend haben wir die nette Frau Thimm interviewt. Sie ist die Leiterin der Bibliothek. Und wir haben herausgefunden, wie sie zu ihrem Beruf gekommen ist. Es gab eine Anzeige in der Zeitung, in der stand, dass in Ratekau eine Bi-



Cohen, Paul, Judith und Mohamad



Sophia, Lia, Karlotta und Katharina

bliothekarin gesucht wird. Sie hat sich gemeldet und die Stelle bekommen. Sie hat uns auch erzählt, dass ihr Lieblingstier kein Bücherwurm ist, sondern eine Katze. Danach hat sie uns alles gezeigt und uns herumgeführt. Nach der Führung haben

wir uns wieder in den Sitzkreis begeben, und viele Kinder haben ihre Lieblingsstellen aus ihren Lieblingsbüchern vorgelesen. Dann haben wir eine Pause gemacht. Frau Thimm hat uns Schokoladenkekse geschenkt. Alle kamen angerannt und waren gierig nach Keksen. Na ja, wer nicht?

Die Bücherei ist riesig.

Lieblingswörter von mir: Exorbitant, Desoxyribonukleinsäure.

Karlotta, 9 Jahre

Wie war es in der Bücherei der César-Klein-Schule in Ratekau?

Wir wurden in kleinen Gruppen von unserem Hausmeister, Herrn Kramer, abgeholt und sind mit dem Gemeindebus in die Bücherei gefahren worden, um dort ein Interview zu machen. Interviewt haben wir Frau Thimm, die Leiterin. Es hat mir Spaß gemacht und es war sehr lustig. In der Bücherei gibt es Bücher, Filme, CDs, Spiele und noch viel mehr. Manche haben ihr Lieblingsbuch mitgebracht und ein Stück daraus vorgelesen.

In ein paar Wochen fahren wir noch mal hin. Es war echt toll!!!

Lieblingswörter von mir: Freundschaft, Mama, Papa, Familie, Oma, Opa, himmelblau, Hamster.

Jasmin, 9 Jahre

Wir sind mit einem kleinen Bus hingekommen. Die Bücherei ist in einer Schule. In der Bücherei war es richtig toll, sie ist riesengroß. Und wir haben Frau Thimm interviewt. Es gibt dort so viele Bücher und Zeitschriften. Wir haben uns in einen Sitzkreis gesetzt und unsere Lieblingsbücher vorgelesen.

Besonders schöne Wörter für mich sind: Sonnenblume, Mama, Papa, Kinder, Polarlichter, Vergissmeinnicht, Flipper.

Sophia, 9 Jahre

Wir sind mit einem Bus hingekommen. Dort haben wir Frau Thimm, die Bibliothekarin, getroffen. Und wir haben Kekse gegessen. Man kann in der Bücherei CDs, DVDs und vor allem Bücher ausleihen. In der Bücherei gibt es abnormal viele Bücher. Und fast jeder konnte aus seinem Lieblingsbuch vorlesen.

Ein besonders schönes Wort für mich ist „zocken“.

Cohen, 10 Jahre

Wir sind mit einem Gemeindebus zur César-Klein-Schule gefahren. Als wir angekommen sind, gingen wir in die Bücherei. Dort haben wir Frau Thimm getroffen. Sie hat uns alles gezeigt. Auch Essen und Trinken gab es. Wir durften ein bisschen rumlaufen, danach haben wir uns in einen Sitzkreis gesetzt. Nun haben wir Frau Thimm interviewt und auch ihre Praktikantin. Sie macht in der Bücherei ein freiwilliges

soziales Jahr. Na ja, Frau Thimm hat fast alle unsere Fragen beantwortet.

Einige Lieblingswörter von mir: Mama, Gina, Eltern, Freundschaft, Zuckerwatte, Papa, Hamster.

Wörter, die ich nicht mag: Streit, Beschimpfung.

Leni, 9 Jahre

**Das hat uns Frau Thimm beim Interview erzählt, und wir
haben es für unser Buch aufgeschrieben**

Sie ist 44 Jahre alt, ist verheiratet und hat zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

Ihr Hobby ist Sport. Sie joggt gerne durch den Wald oder am Strand.

Ihr Lieblingssessen: Spaghetti mit Tomatensauce und Parmesankäse, das mögen auch ihre Kinder gerne.

Ihre Lieblingstiere sind Katzen.

Sie hört gerne Popmusik.

Wir wollten wissen, warum sie als Bibliothekarin in Ratekau arbeitet.

Sie hat gesagt, dass sie eine Anzeige in der Zeitung gelesen hatte. Da stand, dass die Gemeinde Ratekau eine Bibliothekarin sucht. Sie hat sich beworben und hat die Stelle bekommen. Darüber freut sie sich, denn Bibliothekarin war ihr Traumberuf. Hätte das nicht geklappt, wäre sie auch gerne Erzieherin geworden. Über drei Jahre ist sie jetzt schon in ihrer Bücherei und leitet sie.

Besonders gut gefällt ihr an ihrem Beruf, dass sie mit unterschiedlichen Menschen zu tun hat. Kinder, Jugendliche und

Erwachsene kommen in ihre Bücherei. Sie leihen Bücher aus, CDs und DVDs, und sie lesen hier Zeitungen und Zeitschriften. In ihrer Bücherei ist immer etwas los. Frau Thimm hat vier Kolleginnen, zusammen sind sie das Büchereiteam.

Sie liest gerne, sonst wäre das auch der falsche Beruf für sie. Und dass das Lesen Spaß macht, interessant und spannend ist, erzählen ihr die Benutzer der Bücherei immer wieder.

Ganz wichtig für die Benutzer der Bücherei ist natürlich, dass sie hier Informationen zu allem bekommen, was sie wissen wollen.

Frau Thimms Lieblingsbuch ist „Lieselotte“. Ein tolles Bilderbuch. Die Hauptfigur ist eine Kuh, die witzige Abenteuer erlebt. Das Buch hat sie ihren Kindern schon oft vorgelesen. Die Geschichte und die Bilder machen ihren Kindern und ihr einfach Spaß.

In ihrer Bücherei gibt es ungefähr 10.000 Bücher. Gelesen hat sie die natürlich noch nicht alle. Sie leiht auch nicht jeden Tag Bücher aus, aber doch immer wieder mal welche, vor allem für ihre Kinder.

Als wir sie gefragt haben, wie viel sie verdient, hat sie das nicht verraten. Alle anderen Fragen hat sie beantwortet.

Zu Besuch im Friseursalon Bretzke in Sereetz

Wir waren im Friseursalon Bretzke. Dort wurden wir von der Besitzerin freundlich empfangen. Wenn man in den hellen Raum kommt, waren rechts die Bänke, auf denen wir sitzen konnten. Die Schaufenster hatten eine Muscheldekoration. An den drei Wänden im Salon gibt es sieben Arbeitsplätze



mit silbernen Spiegeln und gemütlichen schwarzen Stühlen. Frau Bretzke hat uns erzählt, dass auch ihre Mutter Friseurin war und sie schon seit ungefähr 40 Jahren selbstständig ist. Es arbeiten noch vier Angestellte mit ihr. Wir haben viele Fragen gestellt. Am Ende durften wir noch etwas Süßes haben. Dann wurde ein Foto gemacht. Danach konnten wir zur Schule zurückgehen.

Sarah, 10 Jahre

Zuerst sind wir zu Fuß zum Frisiersalon gegangen. Danach haben wir uns auf Bänke gesetzt, und Frau Bretzke hat sich vorgestellt. Dann haben wir sie ausgefragt. Sie hat fast alle Fragen beantwortet. Zum Schluss haben wir Süßigkeiten bekommen und sind zur Schule zurückgegangen.

Judith, 8 Jahre

Wenn ich einen Frisörladen hätte, würde der heißen: „Schnipp schnapp! Schon sind sie ab.“ Oder: „Schnipp schnapp! Schon sind die Haare ab.“

Jonna, 10 Jahre



Helena und Jasmin

Wir waren im Frisörladen von Frau Bretzke. Dort haben wir sie interviewt. Ich habe sie gefragt: „Wie lange arbeiten Sie schon als Frisörin?“ Sie hat geantwortet: „Zweiundvierzig Jahre sind das.“ Dann hat jemand gefragt: „Haben Sie mal jemand ins Ohr geschnitten?“ Frau Bretzke hat gelacht und gesagt: „Ja, das ist schon passiert.“

Frau Bretzke hat auch erzählt, dass sie mal einen Hund hatte, und der kam auch mit in den Frisörladen. Aber der Hund ist gestorben.

Am Schluss durften wir uns Gummibärchen nehmen.

Hätte ich einen Frisörladen, würde der heißen: „Hairstyling!“

Julina, 10 Jahre

Im Frisörladen bei Frau Bretzke haben wir uns auf Bänke gesetzt, und Frau Bretzke hat sich vorgestellt. Dann haben wir sie ausgefragt. Wir wollten zum Beispiel wissen: „Wie lange gibt es Ihren Salon schon?“ Sie hat gesagt: „42 Jahre.“

Danach hat jemand gefragt: „Wie alt sind Sie?“ Sie hat gelacht und geantwortet: „Das braucht man nicht zu wissen.“

„Mussten Sie eine Prüfung machen, um Frisörin zu werden?“, hat ein Mädchen gefragt. Frau Bretzke hat gesagt, dass man als Frisörin eine Prüfung nach der Ausbildung machen muss. Später hat sie dann noch die Meisterprüfung gemacht, deswegen ist sie Frisörmeisterin.

Sie hat auch noch erzählt, dass ihre Lieblingsfarbe ‚pink‘ ist. Frau Bretzke hat fast alle Fragen beantwortet. Zum Schluss haben wir Haribo-Süßigkeiten bekommen. Vor dem Laden haben wir noch ein Foto gemacht. Dann sind wir zur Schule zurückgegangen.

Es hat mir gut gefallen.

Wenn ich einen Frisörladen hätte, würde der heißen: „Sunnytime für die Haare“.

Johanna, 9 Jahre

Wir sind zur Frisörin gegangen. Dort haben wir uns auf Bänke gesetzt und Frau Bretzke viel gefragt, zum Beispiel: „Mögen Sie Ihren Beruf?“

„Ja“, hat sie geantwortet.

„Warum sind Sie Frisörin geworden?“

„Weil ich gerne kreativ bin“, war die Antwort. „Und weil ich gerne mit anderen Menschen arbeite.“

Zum Schluss gab es Süßigkeiten, und wir sind zur Schule zurückgegangen.

Annika, 10 Jahre

Wir sind zur Frisörin gegangen. Zu Fuß! Dort haben wir Frau Bretzke interviewt. Jetzt zum Interview. Eine wollte wissen: „Haben Sie schon mal jemanden ins Ohr geschnitten?“

„Hi hi, ja, das ist schon jeder Frisörin passiert.“

„Wie lange gibt es Ihren Salon jetzt?“

„Fast zweiundvierzig Jahre.“

„Haben Sie ein Haustier?“, hat auch jemand gefragt. Und Frau Bretzke hat von ihrem Hund erzählt, der aber gestorben ist.

Wir haben Gummibärchen bekommen. Am Ende wurde vor dem Salon ein Foto von uns allen gemacht.

Katharina, 9 Jahre



Der Besuch bei der Flüchtlingsbeauftragten

Wir sind mit dem Auto von Sereetz nach Ratekau gefahren. Unterwegs haben wir Leute gesehen, die einen Baum gefällt haben. Dann sind wir in einen Besprechungsraum gegangen. Dort haben wir Frau Mazyliś interviewt, die Flüchtlingsbeauftragte der Gemeinde Ratekau. Und wir haben zwei Flüchtlinge interviewt, Razan und Mustafa. Eine Frage hat alle interessiert und zwar wie die beiden von Syrien nach Deutschland gekommen sind. Mustafa hat erzählt, dass er zehn Tage mit einem Freund zu Fuß gegangen ist und sieben Tage mit dem Bus gefahren ist. Also zusammen siebzehn Tage. Von Frau Mazyliś wollten wir wissen, ob sie selbst mal Flüchtling war. Sie hat „nein“ gesagt. Dann gab es noch ein paar Fragen. Als es vorbei war, sind wir wieder zur Schule gefahren. Ich fand das Treffen cool.

Zoé, 10 Jahre

Als erstes sind wir mit dem Gemeindebus zu Frau Mazyliś gefahren worden. Sie ist die Flüchtlingsbeauftragte in Ratekau. Wir haben sie ausgefragt. Wir wollten wissen, wie alt sie ist. Neunundfünfzig Jahre, hat sie geantwortet. Danach hat jemand gefragt, ob es in ihrem Beruf etwas gibt, was sie nicht mag. „Ja“, hat sie gesagt, „die Bürokratie mag ich nicht.“ Und noch eine Frage: „Sind alle Flüchtlinge nett?“ Sie hat geantwortet: „Nein, natürlich nicht. Das ist wie bei den Menschen in unserem Land. Die sind auch nicht alle nett.“ Sie hat noch erzählt, wie sie zu ihrem Beruf gekommen ist. Sie war in Ländern, aus denen Flüchtlinge kommen. Da hat sie gemerkt,

dass man ihnen helfen muss. Als Flüchtlingsbeauftragte tut sie das. Sie hilft Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Bei ihrer Arbeit hat sie vierzig freiwillige Mitarbeiter und zwei, die bezahlt werden.

Es waren auch zwei Flüchtlinge aus Syrien da, das Mädchen Razan und Mustafa, ein Junge. Die haben wir zum Beispiel gefragt, ob sie sich in Deutschland gut fühlen. „Ja“, haben sie geantwortet.

Josi, 9 Jahre

Hi! Ich erzähle euch heute von unserem Ausflug nach Ratekau. Wir sind mit dem Gemeindebus hingefahren. In einem kleinen Saal haben wir Frau Mazyli interviewt. Sie hat uns erzählt, dass sie seit fünf Jahren Flüchtlingsbeauftragte ist. Wir wollten wissen, was eine Flüchtlingsbeauftragte tut. Sie hat geantwortet: „Ich helfe Flüchtlingen.“ Wir haben gefragt: „Ist es schwer, Flüchtlinge aus anderen Ländern zu verstehen? Sie sprechen ja nicht unsere Sprache.“ „Wenn ich sie nicht verstehe, rufe ich Menschen an, die die Sprache der Flüchtlinge sprechen. Die helfen mir.“

Es waren auch zwei Flüchtlinge da. Die haben wir zum Beispiel gefragt, ob sie Geschwister haben. Das Mädchen Razan hat acht Geschwister, der Junge Mustafa hat sieben. Die zwei sind jetzt dreieinhalb Jahre in Deutschland. Sie sind wegen des Krieges in Syrien zu uns gekommen. Razan ist sechzehn Jahre alt, Mustafa siebzehn.

Dann sind wir wieder zur Schule gefahren. Mir hat es sehr gefallen.

Leni, 9 Jahre



Helena, Zoé und Josi



Razan, Mustafa und Frau Mazylis

Im Familienzentrum in Ratekau haben wir der Flüchtlingsbeauftragten Frau Mazylis und zwei Flüchtlingen Fragen gestellt. Die Flüchtlinge waren Razan und Mustafa. Sie haben uns erzählt, dass sie wegen des Krieges aus Syrien geflüchtet sind. Ich habe mich gefreut, dass Mustafa ein Computerspiel



Paul, Sarah, Helena, Zoé und Josi

mag, das ich auch gerne spiele: Fortnite. Die beiden fühlen sich in Ratekau wohl. Mustafa möchte später Fluglotse oder Pilot werden, Razan möchte als Ärztin arbeiten. Sie gehen in die neunte und elfte Klasse. Ich war richtig erstaunt, wie gut Razan und Mustafa deutsch sprechen.

Natürlich haben wir auch Frau Mazylis ausgefragt. Von ihr haben wir erfahren, dass ihr die Arbeit als Flüchtlingsbeauftragte gefällt. Besonders mag sie, dass sie anderen Menschen helfen kann. Sie ist Flüchtlingsbeauftragte geworden, weil sie in vielen Ländern war, aus denen Flüchtlinge kommen. Sie hat uns erzählt, dass in der Gemeinde Ratekau ungefähr 15.000 Menschen leben. „Und wie viele davon sind Flüchtlinge?“, haben wir gefragt. „Etwa zweihundert“, hat sie geantwortet.

Paul, 10 Jahre

Im Familienzentrum in Ratekau haben wir etwas zu essen und zu trinken bekommen. Dann haben wir Frau Mazyliś und die zwei Flüchtlinge Razan und Mustafa interviewt. Frau Mazyliś hat gesagt, dass ihr die Arbeit hier gefällt, weil sie gerne anderen Menschen hilft. Und sie ist Flüchtlingsbeauftragte geworden, weil sie viel Erfahrung mit Flüchtlingen hat.

Auch ihr Lieblingslied hat sie uns verraten. Es heißt: Die Gedanken sind frei. Ihr Lieblingsland ist Deutschland. Ihr Lieblingsbuch: Die Geschichte der Bienen. Ihre Lieblingstiere sind Giraffen.

Auch Mustafa und Razan haben wir interviewt. Von ihnen wissen wir, dass sie nach Deutschland gekommen sind, weil es in ihrem Heimatland Syrien Krieg gibt. Und sie haben uns erzählt, dass sie sich hier wohlfühlen. Sie sind sechzehn und siebzehn Jahre alt.

Dann sind wir wieder zurückgefahren. Ach so, ich habe noch etwas vergessen. Der Mann, der uns immer fotografiert hat, also unser Kameramann, ist Herr Korkowsky. Zum Schluss möchte ich sagen, dass es mir sehr gut mit Frau Mazyliś, Razan und Mustafa gefallen hat. Und ich fand es toll, dass Razan und Mustafa so gut deutsch sprechen.

Jonna, 10 Jahre

Im Gemeindehaus sind wir in einen großen Raum gegangen und haben uns hingesetzt. Als Frau Mazyliś reingekommen ist, haben wir uns begrüßt. Und wir haben ihr Fragen gestellt. Auch die Flüchtlinge Razan und Mustafa waren da. Von Frau Mazyliś wissen wir, dass etwa 15.000 Menschen in der Gemeinde Ratekau leben, davon 4.500 in Sereetz. Und es gibt

ungefähr 200 Flüchtlinge in der Gemeinde. Vierzig Freiwillige helfen Frau Mazyliś bei ihrer Arbeit. Flüchtlingsbeauftragte ist sie geworden, weil sie vorher schon einige Jahre für Flüchtlinge gearbeitet hat.

Razan und Mustafa haben uns erzählt, dass sie wegen des Krieges aus Syrien geflohen sind. Sie haben siebzehn Tage gebraucht, bis sie in Deutschland waren. Sie sind gerne hier. Als wir mit dem Fragen fertig waren, haben wir ‚tschüss‘ gesagt.

Dann haben wir unsere Sachen ins Auto gebracht und sind zur Schule nach Sereetz gefahren. Dort haben wir etwas über den Besuch bei Frau Mazyliś, Razan und Mustafa geschrieben.

Livia, 10 Jahre

... Dann sind wir zum Familienzentrum in Ratekau gefahren. Da arbeitet Frau Mazyliś. Sie ist die Flüchtlingsbeauftragte. Jetzt sind wir in einen großen Raum gegangen, in dem Tische und Stühle für uns standen. Frau Mazyliś war auch da. Erst einmal durften wir eine Kleinigkeit essen, und zu trinken gab es auch etwas. Anschließend haben wir mit dem Interview begonnen. Wir haben viel von Frau Mazyliś erfahren, zum Beispiel, dass sie schon fünf Jahre Flüchtlingsbeauftragte ist. Es freut sie, dass sie anderen Menschen helfen kann. Wir fragten auch, ob sie gerne mit Kindern arbeitet. Ja, das tut sie gerne. Wir wollten wissen: „Machen Sie Ausflüge mit den Flüchtlingskindern und kochen mit ihnen?“ Das machen vor allem die freiwilligen Helfer. Einer wollte wissen: „Was tut eine Flüchtlingsbeauftragte eigentlich?“ Frau Mazyliś antwortete, dass sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterstützt.

Es kamen auch zwei Flüchtlinge. Der eine heißt Mustafa, die andere Razan. Sie haben uns erzählt, dass sie aus Syrien geflohen sind. Es gibt dort nämlich schon ganz lange Krieg. Deswegen konnten sie nicht mehr in Syrien leben. Dann wollten wir wissen, wie sie sich hier bei uns fühlen. Fast wie zuhause, haben sie gesagt. Es war etwas schwierig für sie, unsere Sprache zu lernen. Aber sie haben viel geübt. Jetzt sprechen sie schon richtig gut deutsch. Unsere letzte Frage war: „War es für euch schwer, Syrien zu verlassen?“ Sie sagten: „Ja, natürlich. Wir vermissen unsere Freunde und viele Verwandte.“ Razans Familie ist gemeinsam aus Syrien geflohen, Mustafa mit einem Freund. Seine Eltern und die Geschwister kamen erst viel später nach Deutschland.

Das Treffen mit Frau Mazyliis, Razan und Mustafa hat mir sehr gefallen. Und es war spannend.

Henrike, 10 Jahre

Der Zahnarzt hat uns besucht

Dr. Ingo Dietrich hat uns in der Schule besucht. Wir haben ihn interviewt. Er hat viele Fragen beantwortet, zum Beispiel: „Haben Sie schon mal falsch gebohrt?“ Er hat gesagt: „Bei einem Kind ist das einmal passiert. Das Kind hat bei der Behandlung so gezappelt.“ Dann haben wir gefragt: „Haben Sie schon mal einen falschen Zahn gezogen?“ Er hat „nein“ gesagt. Wir wollten auch wissen: „Ist es schwer, Zahnarzt zu werden?“ Er hat erklärt: „Man muss ein gutes Abitur machen und danach studieren.“

Dr. Dietrich hat auch erklärt, warum Zahnärzte weiße Klei-



Dr. Dietrich, Jasmin, Leni und Jonna

dung anhaben. „Damit man Flecken gleich sieht.“ Er ist Zahnarzt geworden, weil ihm der Beruf gut gefällt. Dann haben wir noch gefragt: „Ist es schwer, Kinder zu behandeln?“ Er hat gesagt: „Manchmal schon, vor allem wenn sie unruhig sind und zappelig.“

Er wusste nicht, ob er mehr Kinder behandelt hat oder Erwachsene. Dann hat er uns einen großen Zahn von einem Elefanten mitgebracht. Den durften wir anfassen und das war cool.

Mohamad würde seine Praxis nennen: „Komm rein! Dann ist alles fein!“

Als Mohamad zum ersten Mal beim Zahnarzt war: Ich war nicht ängstlich. Ich hab mich sogar gefreut. Ich wusste, dass meine Zahnschmerzen danach weg sind. Und ich hab mich über den Lolly gefreut, den ich bekommen habe.

Mohamad, 11 Jahre



Livia, Karlotta und Lia



Dr. Dietrich und Cohen

Zuerst haben wir Dr. Ingo Dietrich begrüßt: „Hallo, Dr. Dietrich.“ Dann haben wir mit dem Interview begonnen. Wir haben ihn gefragt, gefragt und gefragt, zum Beispiel: „Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?“ Er hat erzählt: „Als Schüler hatte ich ein Loch im Zahn. Da bin ich zum Zahnarzt gegangen. Natürlich hatte ich Angst. Aber es tat nicht weh. Danach habe ich den Zahnarzt ausgefragt. „Also ... was machen Sie in Ihrem Beruf und so?“ Das hat er beantwortet. Und mich hat das interessiert. Deswegen bin ich Zahnarzt geworden.“

Wir haben dann gefragt, ob es nicht ekelhaft ist, in anderer Leute Münder rumzuwühlen. Er findet das nur eklig, wenn sich die Patienten die Zähne nicht putzen. Jetzt kommt noch Katis Frage: „Hatten Sie schon mal einen Vampir als Patienten?“ Dr. Dietrich hat gelacht und gesagt: „Nein!“

Katharinas Erfindung für eine Zahnarztpraxis: Ich würde einen Zahn bauen, in dem Kinder rumklettern können.

Katharina, 9 Jahre

Wir haben uns mit Doktor Dietrich in unserer Klasse 4b getroffen. Er kam weiß angezogen zu uns, wie in der Praxis. Dann haben wir ihm ganz viele Fragen gestellt. Ich habe ihn gefragt: „Wie lange sind Sie schon Zahnarzt?“ Dr. Dietrich hat geantwortet: „Dreiundvierzig Jahre.“ Oh, das ist lange. Wir haben noch gefragt, ob er seinen Beruf mag. Seine Antwort war: „Ja.“ Die nächste Frage war: „Warum tragen Zahnärzte immer weiß?“ Dr. Dietrich hat gesagt: „Weil weiß für Hygiene steht.“

Er hat uns auch Elefantenzähne gezeigt. Wir durften sie anfassen. Sie waren groß und schwer. Dann haben wir einen echten Unterkiefer von einem Menschen angesehen. Alle haben den Zahnseidetanz getanzt. Der geht so: Wir haben uns bewegt, als ob man Zahnseide zwischen den Zähnen hin- und herzieht.

Meine Zahnarztpraxis würde heißen: Weiße Zähne! Reine Pflege!

Julinas erster Besuch beim Zahnarzt: Beim ersten Mal hatte ich doll Angst. Aber am Ende war alles gut. Ich hatte Angst, dass er mir wehtut, aber er hat sich nur mein Gebiss angeguckt. Und am Schluss habe ich noch etwas bekommen: Einen Flummi.

Julina, 10 Jahre

Zuerst kam der Zahnarzt zu uns ins Klassenzimmer und hat sich vorgestellt. Dann hat er seinen Namen an die Tafel geschrieben: Dr. Ingo Dietrich. Seine Schrift konnte ich nicht so gut lesen. Jetzt kamen unsere Fragen: „Wie lange sind Sie schon Zahnarzt?“ Dreiundvierzig Jahre ist er das. Genauso lang hat er die Praxis in Sereetz. Er ist fünfundsiebzig Jahre alt. Sein Sohn Dr. Ole Dietrich arbeitet jetzt in der Praxis. Eine wollte wissen: „Haben Sie in Ihrem Beruf schon mal einen Fehler gemacht?“ Er hat geantwortet: „Ja, das ist passiert.“ Wir wollten auch wissen, ob es Gesetz ist, dass Zahnärzte weiße Kleidung tragen. Nein, das ist es nicht. „Mussten Sie

eine Prüfung für Ihren Beruf machen?“, war noch eine Frage. „Ja“, hat er geantwortet, „sogar viele Prüfungen.“ Er hat auch erzählt, dass man ein gutes Abiturzeugnis haben muss, damit man Zahnarzt werden kann. Danach studiert man.

Dr. Dietrich hat uns einen echten Elefantenzahn gezeigt und einen Kiefer von einem toten Menschen. Das war sowas von gruselig. Zum Schluss wurde von unserem Fotografen ein Foto gemacht.

Annikas erster Besuch beim Zahnarzt: Ich hatte Angst, denn ich dachte, dass er mir wehtut. Aber er hat mich beruhigt, und es hat nicht wehgetan.

Annika, 10 Jahre

Heute kam Herr Dr. Dietrich, der Zahnarzt. Wir haben ihm viele Fragen gestellt, zum Beispiel: „Haben Sie schon mal falsch operiert?“ Er hat „ja“ gesagt. Ich habe gefragt, welche Zahncreme er empfiehlt. Elmex empfiehlt er. „Haben Sie Stammkunden?“, wollte ich wissen. Er hat geantwortet, dass er viele Patienten hat, die immer wieder zu ihm kommen. Dr. Dietrich hat uns auch erklärt, dass er nach jeder Behandlung die Handschuhe und den Mundschutz wechselt.

Zwei Elefantenzähne hat er uns gezeigt. Und er hat einen Kiefer von einem toten Menschen mitgebracht. Am Schluss haben wir den Zahnseidetanz vorgeführt.

Pauls erster Zahnarztbesuch: Ich bin in den Warteraum gegangen. Da habe ich gewartet. Dann wurde ich in den Be-

handlungsraum gebracht. Dort haben sie mich mit dem Stuhl hochgefahren. Dann haben sie mir im Mund rumgefummelt. Das war ein komisches Gefühl.

Paul, 10 Jahre

Unser Besuch beim Bürgermeister

Hallo, ich bin Zoé. Ich erzähle euch, wie der Besuch bei unserem Bürgermeister war. Heute, am 14.3.2019, sind wir zum Bürgermeister Herrn Keller nach Ratekau gefahren worden. Wir sind ein bisschen zu spät gekommen. Nun zum Punkt. Wir haben dem Bürgermeister folgende Fragen gestellt, zum Beispiel: „Wie viele Orte gehören zur Gemeinde Ratekau?“ Fassen wir es kurz: 16. Und der größte Ort davon ist Sereetz. „Wie viele Mitarbeiter haben Sie?“ Herr Keller hat geantwor-



Herr Keller und Leni

tet: „Hundertdreißig.“ „Haben Sie Kinder?“, wollten wir wissen. „Ja“, sagte er, „insgesamt drei, zwei Jungs und ein Mädchen. Sie heißen Paul, Hanna und Moritz.“ Dann hat jemand gefragt: „Kochen Sie gerne?“ Ja, das tut er. Und er hat uns verraten, dass bisher keines seiner Kinder Bürgermeister oder Bürgermeisterin werden möchte.

Danach mussten wir wieder in unsere Schule nach Sereetz zurück. Mir hat es Spaß gemacht.

Wenn ich Bürgermeisterin wäre ... würde ich einen Reitplatz für die Kinder bauen lassen. Und es gäbe Spinde, in die man seine Schulsachen reinpacken könnte. Dazu gäbe es noch eine Eisessschulstunde in der Eisdiele Venezia.

Zoé, 10 Jahre

Wenn ich Bürgermeisterin wäre ... sollten alle gut zu mir sein, und ich würde gut zu den Menschen hier sein. Mit meiner Macht würde ich Menschen helfen, die arm sind und für sie Spenden sammeln. Mit den Spenden würden die Armen besser versorgt. Dann könnten ihre Kinder zum Beispiel in den Kindergarten und in den Sportverein gehen. Die Menschen in meiner Gemeinde sollten mir dienen, aber nicht zuviel und nicht übertrieben.

Johanna, 9 Jahre

Wir sind mit dem Gemeindebus zum Rathaus nach Ratekau gefahren. Dort haben wir gemerkt, dass der Bürgermeister

nicht da ist. Deswegen sind wir rüber ins Familienzentrum gegangen, und da hat er vor der Tür auf uns gewartet. Er hat uns in das große Haus und in den Sitzungssaal geführt. Und wir haben angefangen, Fragen zu stellen. Ich wollte wissen, wie alt er ist. Siebenundvierzig Jahre ist er. Jemand hat gefragt, wieviel Geld er im Jahr für die Gemeinde ausgibt. Es sind ganze dreiundzwanzig Millionen Euro. Wir haben gestaunt. Als Bürgermeister arbeitet er schon seit elf Jahren in Ratekau. (Wow!) „Wie viele Kinder haben Sie?“, war noch eine Frage. „Drei Kinder haben meine Frau und ich“, hat er geantwortet. Außerdem habe ich ihn gefragt, ob er als Bürgermeister jeden Tag ‚Bürger‘ isst. Er hat gelacht und „nein“ gesagt. Dann hat er noch erzählt, dass in der Gemeinde Ratekau ungefähr 15.000 Menschen leben. Zum Schluss wurde ein Gruppenfoto gemacht. Danach sind wir zum Rathaus und zum Gemeindebus gegangen und zurück zur Schule gefahren. Es hat Spaß gemacht. (Yeah!)

Wenn ich Bürgermeister wäre ... gäbe es eine Kindergaststätte.

Jonna, 10 Jahre

Der coole Bürgermeister

Wir waren etwas früher in der Achim-Bröger-Schule und haben auf Achim Bröger gewartet. Und dann kam er. Wir sind alle mit drei Autos nach Ratekau gefahren worden. Dort sind wir zum Familienzentrum gegangen, der Bürgermeister hat auf uns gewartet, und wir haben ihn interviewt. Es gab viele Fragen. Als erstes habe ich ihn gefragt: „Was wollten Sie früher

als Kind mal werden?“ Er hat geantwortet, dass er sich darüber damals keine Gedanken gemacht hat. Ich wollte von ihm wissen: „Kochen Sie gerne?“ Er hat gesagt: „Ja, aber nur nach Rezept.“ Herr Keller hat noch erzählt, dass er an Gott glaubt. Die vorletzte Frage an ihn war: „Was ist das Schwierigste in Ihrem Beruf?“ Er hat geantwortet: „Schwierig ist, dass das Geld nicht reicht, das wir für die Gemeinde ausgeben können. Schwierig ist auch, dass Personal fehlt.“ Meine letzte Frage war: „Was ist Ihre Lieblingsfarbe?“ Er hat gesagt: „Orange.“

Helena, 10 Jahre

Wenn ich Bürgermeisterin wäre, würde ich einen Freizeitpark auf dem Schulhof bauen lassen und natürlich auch einen Fußballplatz.

Neue Schulfächer gäbe es auch, zum Beispiel: Eis essen, in den Hansapark fahren, im Sommer an den Strand fahren, Fahrrad fahren und Fußball spielen.

Sarah, 10 Jahre

Zuerst sind wir zum Bürgermeister gefahren. Wir haben ihn im Rathaus von Ratekau gesucht. Aber da haben wir ihn nicht gefunden. Dann haben wir erfahren, dass er im Familienzentrum ist. Zum Glück mussten wir nur kurz über die Straße und um die Ecke gehen. Im Raum, wo wir auch die Flüchtlingsbeauftragte Frau Mazyliś interviewt haben, war er dann. Er hat „Hallo“ zu uns gesagt und eine Rede gehalten. Wie Bürgermeister das so machen. Lia und ich haben ihm was vorgelesen



Sophia



Kinder mit Frau Schießl

und zwar das Interview mit dem Zahnarzt Dr. Ingo Dietrich. Er sollte ja wissen, was wir in dem Projekt so machen. Danach haben wir mit dem Interview begonnen. Eine Frage war: „Lesen Sie gerne?“ Das tut er. Beruflich muss er viel lesen und freizeitlich würde er gerne mehr lesen. Jemand hat die Frage



Julina

gestellt: „Nervt es Sie manchmal, Bürgermeister zu sein?“ Er hat geantwortet: „Ja, es nervt manchmal, zum Beispiel, wenn Bürger zum siebten Mal den selben Antrag stellen.“ Noch eine Frage: „Was mögen Sie am liebsten in Ihrem Beruf?“ Er hat gesagt: „Treffen mit Kindern.“

Wir haben noch viele Fragen gestellt. Ich habe aber nicht alle aufgeschrieben, weil das zu viele waren. Dann haben wir dem Bürgermeister gelauscht, der noch eine kleine Rede gehalten hat. Ich hab vor mich hingeträumt, statt zuzuhören. Ich träumte von Einhörnern und vom Essen. Als die Rede zu Ende war, wurden ein paar Gruppenfotos gemacht und wir sind zur Schule zurückgefahren.

Wenn ich Bürgermeisterin wäre ... Ich würde einen Saal mit einer großen Bühne für Auftritte von Ballett, Hip-Hop und so bauen lassen. Und ein Freibad im Ort gäbe es auch.

Katharina, 9 Jahre

Heute haben wir den Bürgermeister in Ratekau besucht. Zuerst hat er von sich und seinem Beruf erzählt. Danach haben wir viele Fragen gestellt, zum Beispiel: „Mögen Sie Ihren Beruf?“ Er hat geantwortet: „Ja, ich mag ihn.“ Dann wollten wir wissen: „Wie kommen Sie mit ihren Mitarbeitern klar?“ Herr Keller hat gesagt: „Sehr gut.“ Dann habe ich ihn gefragt, wie er Bürgermeister geworden ist. Er hat erzählt, dass er nach der Schule eine Ausbildung in der Gemeinde gemacht hat. Danach hat er in der Gemeinde gearbeitet. Schließlich studierte er noch. Irgendwann hat ihn der alte Bürgermeister gefragt, ob er Bürgermeister werden will. Das wollte er. Und dann ist er gewählt worden.

So, ich glaube, das reicht, und es hat Spaß gemacht.

Cohen, 10 Jahre

Wenn ich Bürgermeisterin wäre ... Ich würde einen Roboter bestellen, der Streit klärt. Und ich würde eine Maschine bauen lassen, die die Menschen versteht. Manche Menschen kann man nämlich nicht verstehen, denn sie kommen nie zum Punkt. Andere reden so lange, aber sagen nicht, was sie eigentlich wollen.

Ich würde eine Gaststätte eröffnen, die heißt: Ohne Gemüse!

Henrike, 10 Jahre

Wenn ich Bürgermeisterin wäre ... Ich würde alles so lassen, wie es ist. Außer ... dass wir erst um 11 Uhr zur Schule ge-

hen müssen. Dann könnten wir nämlich ausschlafen und alles langsam fertig machen.

Livia, 10 Jahre

Auch der Ortschronist hat uns besucht

Dr. Ingo Dietrich ist zu uns gekommen. Dieses Mal nicht als Zahnarzt. Er ist nämlich auch Dorfchronist, also jemand, der etwas über die Geschichte von Sereetz weiß. Er hatte keine weiße Zahnarztkleidung an wie in seiner Praxis oder wie bei seinem letzten Besuch bei uns. Er war ganz normal angezogen. Und wir haben ihn interviewt. Wir haben ihn zum Beispiel gefragt: „Warum heißt Sereetz eigentlich Sereetz?“ Er hat erzählt, dass es vor vielen hundert Jahren hier jemanden gab, der ‚Cerad‘ hieß. Es war also der Ort des Cerad. Man weiß aber heute nicht mehr, wer dieser Cerad war. Vielleicht



Kinder mit Dr. Dietrich

ein Häuptling? Oder irgendein anderer wichtiger Mann hier? Der Ortsname änderte sich immer wieder. Die meisten Menschen konnten damals nicht lesen und schreiben. Wenn sie den Ortsnamen hörten, hat ihn jeder irgendwie anders verstanden und so weiter erzählt. Irgendjemand konnte schreiben. Der hat den Ortsnamen dann aufgeschrieben und zwar so, wie er ihn verstanden hatte. So wurde der Ortsname immer wieder anders aufgeschrieben.

Im Jahr 1247 Serez

Im Jahr 1250 Zeretse

Im Jahr 1256 Cerace

Im Jahr 1335 Cyretze

Im Jahr 1463 Tsiretze

Im Jahr 1650 Zerutsche

Im Jahr 1863 Seeretz

Seit 1933 heißt der Ort Sereetz.

Mein Lieblingsplatz in Sereetz: Der Wald.

Mohamad, 11 Jahre

Wir haben auf Dr. Ingo Dietrich gewartet. Als er ins Klassenzimmer gekommen ist, haben wir ihn begrüßt. Danach haben wir mit dem Interview begonnen. Wir haben gefragt: „Wie viel wissen Sie über Sereetz?“ Er hat geantwortet: „Sehr viel.“ Er hat sogar ein Buch über Sereetz geschrieben, das er uns gezeigt hat. Dr. Dietrich hat uns erzählt, dass in unserem Ort früher viel weniger Menschen lebten als heute. 1857 waren es zum Beispiel nur 314. Die meisten davon waren Bauern. Die Bauern im Dorf sind immer weniger geworden. Heute ist

Sereetz das größte Dorf im Kreis Ostholstein. Es wohnen hier mehr als 4.500 Menschen. Schon nach dem 1. Weltkrieg 1918 kamen viele Flüchtlinge aus Ostdeutschland nach Sereetz. Für die wurden neue Häuser gebaut, zum Beispiel in Tiefende und in der Schulstraße. Nach dem 2. Weltkrieg kamen neue Flüchtlinge aus dem Osten.

Anschließend haben wir Dr. Dietrich gefragt, was er in Sereetz am liebsten mag. „Das sind die Menschen hier“, hat er geantwortet. Zum Schluss hat er noch gesagt, dass sein Lieblingsort der ist, in dem er lebt und arbeitet. Und das ist Sereetz.

Als wir mit dem Interview fertig waren, sind wir zu dem großen Gedenkstein in der Ortsmitte gegangen. Der erinnert an die Soldaten, die im ersten Weltkrieg gestorben sind. Dann sind wir zur Schule zurückgegangen und haben uns von Dr. Ingo Dietrich verabschiedet.

Judith, 9 Jahre

Annika schreibt ... mir gefällt in Sereetz besonders unser Haus mit dem Garten. Ich kann da gut spielen.

Annika, 10 Jahre

Johanna schreibt ... ich finde an Sereetz toll, dass es so viel Grün gibt.

Johanna, 10 Jahre



Kinder mit Dr. Dietrich und Achim Bröger



Judith, Karlotta und Katharina



Cohen, Mohamad und Achim Bröger

Wir haben den Ortschronisten Dr. Ingo Dietrich ausgefragt und viel von ihm erfahren. Er hat uns erzählt, dass man schon im Jahr 1242 zum ersten Mal in einer Urkunde etwas über Sereetz lesen konnte. Das war vor 772 Jahren. Aus der Zeit davor hat man Gegenstände im Boden gefunden. Und die zeigen, dass auch lange vor 1242 hier Menschen lebten.

Dr. Dietrich arbeitet an der Chronik des Ortes jetzt seit 42 Jahren. Viele Informationen über den Ort hat er von Patienten erfahren, die er in seiner Zahnarztpraxis behandelt hat. Andere Informationen hat er im Landesarchiv in Schleswig gefunden. Dr. Dietrich hat uns auch Fragen zu den Schulen in Sereetz beantwortet. 1908 wurde die Schule gebaut, in die wir gehen. Davor gab es im Ort seit 1855 eine Volksschule. Vor 1855 gingen die Kinder den weiten Weg nach Ratekau zu Fuß zur Schule. Ihre Eltern mussten für den Schulbesuch bezahlen, und das konnten nicht alle.

Nach dem Interview sind wir zum Gedenkstein für die toten Soldaten aus dem ersten Weltkrieg gegangen. Anschließend ging es über die Dorfstraße zu einem zweiten großen Stein. Auf dem sieht man Wellen. Die zeigen die Sielbeck, die durch Sereetz fließt. Die Räder über den Wellen sind die Räder der Mühlen, die für den Ort früher wichtig waren. Drei Mühlen gab es hier. In der Nähe der Stelle, wo die Sielbeck und die Schwartau zusammenfließen, stand früher eine Wassermühle und zwar schon seit dem 18. Jahrhundert. Außerdem gab es hier eine Kornmühle und eine Papier- und Walkmühle. Heute steht keine dieser Mühlen mehr.

Die Idee und der Entwurf für den zweiten Stein sind von Dr. Ingo Dietrich.

Livia, 10 Jahre

Wir saßen zusammen bei unserem Projekt. Da kam Herr Dr. Dietrich. Aber nicht als Zahnarzt wie neulich, sondern als Dorfchronist. Wir haben gleich mit unseren Fragen begonnen. Wir wollten wissen: „Hatte die Schule früher einen anderen Namen?“ Er hat gesagt, dass sie gar keinen richtigen Namen hatte. Sie hieß einfach Grund- und Hauptschule Sereetz. Seit 2009 heißt die Schule Achim-Bröger-Grundschule. Und es gibt diese Schule hier im Ort seit 1908. Dann hat jemand gefragt: „Wie war das in Sereetz im Krieg?“ Herr Dr. Dietrich hat gesagt: „Chaotisch war es im Ort, und es gab Kriegsgefangene. Das waren Soldaten aus Ländern gegen die deutsche Soldaten gekämpft hatten. Die Kriegsgefangenen mussten hier arbeiten.“ Ich habe Dr. Dietrich noch gefragt: „Ist Dorfchronist ein Beruf?“ Er hat „nein“ gesagt. Er ist Dorfchronist geworden,

weil ihn die Geschichte des Ortes interessiert. Er möchte viel darüber wissen, und er möchte, dass die Menschen, die hier wohnen, viel davon erfahren.

Herr Dr. Dietrich hat noch eine Geschichte vom Ende des 2. Weltkriegs aus Sereetz erzählt. Die erzähle ich jetzt: In den letzten Kriegstagen fuhr ein feindlicher Panzer die Bostedtstraße entlang. In einem Gulli der Straße hockte ein junger Mann mit Gewehr, vielleicht sechzehn Jahre alt. Er wollte Sereetz mit seinem Gewehr verteidigen und den Panzer aufhalten. Im letzten Moment sah er ein, dass das sinnlos war. Und er kroch aus dem Gulli. Er hob die Hände und ergab sich. Er wusste, wenn er schießen würde, würde aus dem Panzer sofort zurückgeschossen. Dann wäre er tot gewesen. Die Soldaten stiegen aus dem Panzer und nahmen ihn fest. Für den jungen Mann war der Krieg jetzt vorbei.

Henrike, 10 Jahre

Unser Besuch im Einkaufszentrum

Wir sind zu Fuß zu „famila“ gegangen. Auf dem Weg dorthin war es ganz schön warm. Als wir endlich da waren, sind wir in den Laden gegangen und haben gestaunt. Wir haben nämlich drei große Tische voller Süßigkeiten gesehen. Und die waren für uns! Auf den Tischen lagen für jeden von uns noch ein Apfel und eine kleine Packung Playmobil, in der eine Figur und ein Tier steckten. Caprisonnen und Schokoosterhasen standen auch da. Der Chef von „famila“ war krank geworden, deswegen kam sein Vertreter, Herr Pannach. Er hat uns begrüßt. Dann haben wir Fragen gestellt. Meine erste



Kinder mit Herrn Pannach

Frage war: „Wie lange gibt es diesen Laden hier schon?“ Herr Pannach antwortete: „Den Laden in Sereetz gibt es jetzt dreiundvierzig Jahre. Vorher stand hier ein anderer Supermarkt, nämlich ein Magnet-Markt.“ Dreiundvierzig Jahre! So lange! Wir haben gestaunt. Dann wollte ich wissen: „Wie viele unterschiedliche Dinge kann man in Ihrem Laden kaufen?“ Herr Pannach sagte: „Es sind ungefähr 40.000 Produkte.“ Wow! Ich wollte noch wissen: „Famila gibt es ja auch in anderen Orten. Wie lange denn schon?“ Herr Pannach erzählte, dass der erste „familia“-Markt 1974 eröffnet wurde, also vor fünfundvierzig Jahren. Die meisten davon gibt es in Norddeutschland.

Julina, 10 Jahre

Wir sind zu Fuß von der Schule durch den Wald zu „familia“ gegangen. Das ist unser großer Supermarkt am Ende des Or-

tes, direkt am Waldrand. Frau Walter ist mitgekommen. Das ist die Mutter von Helena. Sie hat uns eine Abkürzung durch den Wald zu „famila“ gezeigt. Das war gut. Es war nämlich ein ganz heißer Tag. Als wir ankamen, hat uns Herr Pannach sehr nett begrüßt. Bei „famila“ haben sie etwas zu essen und trinken für uns vorbereitet. Auf den Tischen standen Teller mit Käsespießen, Erdbeeren, Apfelsinenscheiben, Gummibärchen, Caprisonne, Mineralwasser und ganz viele Spielsachen. Zuerst haben wir etwas gegessen, getrunken und genascht. Dann kamen unsere Fragen: „Was für eine Ausbildung muss man haben, wenn man hier arbeitet?“ Herr Pannach sagte, dass das unterschiedlich ist. Die meisten Kassiererinnen und Kassierer haben keine Ausbildung. Die werden angelernt. Man zeigt ihnen, was sie tun müssen. Dann sitzen sie an der Kasse und arbeiten. Wenn es nötig ist, hilft ihnen jemand. Bei den Verkäuferinnen und Verkäufern ist das anders. Die machen eine Ausbildung, und die dauert zwei Jahre. Drei Jahre



Jasmin, Cohen, Henrike und Mohamad



Kinder mit Herrn Pannach



Judith, Johanna und Annika

dauert die Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel. Am Schluss der Ausbildung muss man eine Prüfung bestehen. Ich wollte noch wissen: „Kann man in dem Beruf aufsteigen?“ Herr Pannach antwortete: „Ja, das kann man. Wenn die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter tüchtig sind, können sie stellvertretender Filialleiter oder Filialleiter werden.

Zum Schluss haben wir noch jeder zwei Packungen Playmobil geschenkt bekommen und ein Buch. Dann sind wir durch den Wald zur Schule zurückgegangen.

Leni, 9 Jahre

Noch mehr Fragen an Herrn Pannach von „familia“

Josi fragt:

„Woher kommen die Sachen, die hier verkauft werden?“ Herr Pannach erzählt, dass einiges von weither kommt. Anderes braucht nicht so lange, bis es hier ist. Bei „familia“ kann man zum Beispiel Saucen kaufen, die von einer Firma in Sereetz hergestellt werden. Es gibt auch andere Dinge, die aus der Gegend kommen. Herr Pannach hat noch erzählt, dass er selbst gerne hier einkauft.

Ich fragte noch: „Was ist das Teuerste, was man bei ‚familia‘ kaufen kann?“ Herr Pannach antwortete: „Am teuersten ist ein Fernseher für 499,- Euro. Am billigsten ist eine Packung Salz für 19 Cent.“ Ich wollte auch noch wissen: „Wie entstehen die Preise eigentlich?“ Herr Pannach sagte: „Nehmen wir den Fernseher als Beispiel. Den stellt eine Firma mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern her. Diese Firma verlangt für den Fernseher einen bestimmten Preis von uns. Dazu kom-

men dann bei uns noch die Steuern, die der Staat verlangt. Und „famila“ muss natürlich etwas an jedem Produkt verdienen, das hier verkauft wird. Sonst könnten wir die Löhne, Gehälter und alles andere, was dazukommt, nicht bezahlen. Aus all dem setzen sich die Preise zusammen.“

Josi, 10 Jahre

Karlotta fragt:

„Wurde bei Ihnen im Laden schon einmal eingebrochen?“ Herr Pannach antwortete: „Ich arbeite jetzt vierzehn Jahre hier. In der Zeit wurde bei uns viermal eingebrochen. Dreimal wurden jede Menge Zigaretten gestohlen. Einmal wurde der Geldautomat gesprengt. Die Täter sind mit dem Geld verschwunden. Unser Geldautomat wurde jetzt länger nicht mehr gesprengt. Der ist inzwischen nämlich gut gesichert. Die Einbrecher kommen immer in der Nacht. Tagsüber ist oft ein Detektiv bei uns. Der passt auf, dass nichts gestohlen wird. Das macht er von einem Platz aus, wo ihn niemand sehen kann.“

Ich wollte wissen: „Sind die Einbrecher erwischt worden?“ Herr Pannach sagte: „Es gab Einbrecher, die zweimal kamen. Und die hat die Polizei geschnappt.“

Er erzählte uns auch, dass die Waren tagsüber nicht so leicht gestohlen werden können. Die sind gesichert. Wenn einer etwas mitnimmt und nicht bezahlt, piept es laut an der Kasse. Das passiert aber leider auch manchmal, wenn der Scanner an der Kasse nicht richtig funktioniert.

Ich habe Herrn Pannach noch gefragt: „Wie viele Menschen

arbeiten hier bei ‚familia‘?“ Er hat geantwortet: „Zur Zeit sind es fünfundsechzig.“

Karlotta, 9 Jahre

Zoé fragt:

„Warum haben Sie sich diesen Beruf ausgesucht?“ Herr Pannach antwortete, dass er als Schüler ein Praktikum in einem Einzelhandelsladen ausprobiert hat. Das fand er interessant, und es hat ihm gefallen. Deswegen hat er nach seiner Schulzeit die Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel gemacht. Danach hat er in verschiedenen Orten bei „familia“ gearbeitet. Und dann ist er stellvertretender Filialleiter bei „familia“ in Sereetz geworden.

Ich wollte noch wissen: „Was muss man können, wenn man Kassiererin werden will?“ Herr Pannach sagte: „Man sollte freundlich, höflich und genau sein. Alles andere wird einem gezeigt.“

„Haben Sie schon einmal etwas im Regal gehabt, was schimmelig war?“ Herr Pannach antwortete: „Das kommt leider mal vor.“

„Was passiert mit Lebensmitteln, die abgelaufen sind und nicht mehr verkauft werden können?“ Herr Pannach sagte: „Wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum nur einige Tage abgelaufen ist, kann man viele Lebensmittel noch essen. Deswegen verschenken wir die an die ‚Tafel‘ in Bad Schwartau. Die gibt sie dann Menschen, die wenig Geld haben.“

Herr Pannach erzählte noch, dass man selber ausprobieren kann, ob abgelaufene Lebensmittel essbar sind. Wenn zum

Beispiel der Joghurt im Becher gut aussieht, gut riecht und gut schmeckt, kann man ihn essen. Andere Lebensmittel, wie zum Beispiel Fisch, sind nicht lange haltbar und sollten schnell verbraucht werden.

Zoé, 10 Jahre

Janna fragt:

„Macht Ihnen der Beruf Spaß oder ist er langweilig?“ Herr Pannach antwortete: „Also langweilig ist er nicht. Ich habe hier mit vielen Menschen zu tun. Zuerst mal natürlich mit unseren Kunden. Die fragen mich zum Beispiel, wo sie die Ware finden, die sie suchen. Oder sie fragen, ob wir ein bestimmtes Produkt überhaupt anbieten, zum Beispiel vegetarische Lebensmittel oder vegane. Oder sie wollen wissen, woher die Ware kommt, die wir verkaufen. Ich muss mich hier im Laden also gut auskennen. Und natürlich habe ich mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun. Das alles ist überhaupt nicht langweilig und macht auch oft Spaß.“

Ich wollte noch wissen: „Arbeitet ‚familia‘ auch mit unserer Schule zusammen?“ Herr Pannach sagte: „Ja, wir liefern zum Beispiel jede Woche zweimal frisches Obst und Gemüse an die Achim-Bröger-Schule.“

„Verdienen Sie viel Geld?“ Herr Pannach antwortete, dass ihm das Geld reicht, das er hier verdient. Dann hat er noch gesagt: „Aber mehr geht natürlich immer.“ Er hat uns auch erzählt, dass er keine Kinder hat, aber zwei Katzen. Die sind sozusagen seine Kinder.

Jonna, 10 Jahre

In der historischen Druckerei

Wir sind mit zwei Autos zur historischen Druckerei in Bad Schwartau gefahren. Die Druckerei ist so eingerichtet wie das in Druckereien früher war. Ein freundlicher Mann hat uns vor der Druckerei begrüßt. Als erstes haben wir etwas zu trinken bekommen. Dann hat uns der nette Mann in die Druckerei gebracht. Dort hat uns ein anderer Mann erwartet. Er hatte sich verkleidet und uns gesagt, dass er Johannes Gutenberg heißt. Johannes Gutenberg hat vor vielen hundert Jahren den Buchdruck mit beweglichen Buchstaben erfunden. Der verkleidete Mann hieß in echt Peter Schnoor und ist zweiundachtzig Jahre alt. Zu essen gab es im Garten draußen Hotdogs für uns. Die haben wir von Frau Hilgert bekommen, der Lebensgefährtin von Herrn Schnoor. Danach gab es Karottenkuchen. Als wir aufgegessen hatten, gingen immer drei von uns in die Druckerei. Dort durften wir mit Herrn Schnoor ein



Herr Schnoor als Gutenberg verkleidet

Lesezeichen setzen und drucken. Auf dem Lesezeichen stand der Name von jedem und das Sternzeichen. Rumtoben durften wir draußen auch viel. Als wir fertig waren, mussten wir zurück zur Schule fahren.

Annika, 10 Jahre

Einige von uns sind mit dem Gemeindebus zur historischen Druckerei in Cleverbrück gefahren worden. Andere aus unserer Gruppe hat Herr Bröger in seinem Auto hingefahren. Der Besitzer der alten Druckerei heißt Peter Schnoor. Der hat sich für uns verkleidet. Auf dem Kopf hatte er eine alte Mütze, und er hatte eine Lederweste an. Er hat uns erzählt, dass er Johannes Gutenberg heißt. Außerdem hat er erzählt, dass er vor fast sechshundert Jahren den Buchdruck erfunden hat. Gedruckt wurde damals mit einer Druckerpresse von beweglichen Buchstaben. Die Buchstaben wurden mit Farbe eingewalzt. Auch diese beweglichen Buchstaben hat Johannes Gutenberg erfunden. Herr Schnoor hat mit uns zusammen Lesezeichen mit unserem Namen und Sternzeichen gedruckt. Eistee und Wasser durften wir auch trinken. Von Frau Hilgert bekam jeder noch eine Wurst und Brötchen und Kuchen. Es hat mir Spaß gemacht.

Meine Druckerei würde Paul-Druck heißen. In der Druckerei würden alle Arten von Büchern gedruckt werden, auch Comics und 3-D.

Paul, 10 Jahre

Ein Gartenhaus als historische Druckerei

Wir sind wieder mit dem Gemeindebus gefahren, gefahren und gefahren. Während der langen Fahrt haben wir „Dinge-erraten“ gespielt. Der Fahrer war unser Hausmeister Torsten Kramer, genannt Torte. Nach einer Weile hat er gemerkt, dass wir uns ziemlich verfahren hatten. Es hat immer länger gedauert. Lia und Katharina haben gerufen: „Wir müssen aufs Klo. Wir machen uns gleich in die Hose und haben keine Ersatzhose mit! Und Hunger haben wir. Bieg doch einfach ab und fahr uns zu McDonald’s.“ Das hat er aber nicht gemacht. Nach einer Weile sind wir endlich vor der historischen Druckerei angekommen. Dort konnten wir aufs Klo. Dann haben wir uns gewundert, dass die Druckerei so klein war. Wir hatten nämlich gedacht, es wäre eine Riesenfirma. Nachdem wir uns alle begrüßt hatten, hat uns ein Mann nach unseren Namen und den Sternzeichen gefragt. Anschließend gingen wir in das Gartenhaus, das sich als historische Druckerei entpuppte. Dann kam einer zu uns, der verkleidet war und uns angelogen hat. Er sagte nämlich, dass er fast sechshundert Jahre alt ist und Johannes Gutenberg heißt. Er erzählte uns auch noch, dass er den Buchdruck mit beweglichen Buchstaben erfunden hat. Das stimmte alles nicht, denn der verkleidete Mann war Herr Schnoor. Und der Erfinder des Buchdrucks war Johannes Gutenberg. Dann haben wir Lesezeichen gedruckt, auf denen unser Name und unser Sternzeichen steht. Bratwurst und Möhrenkuchen gab es auch noch. Am Schluss sind wir zur Schule zurückgefahren.

Lia, 9 Jahre, Karlotta, 9 Jahre, und Katharina, 9 Jahre

Wir sind zur historischen Druckerei in Cleverbrück gefahren. Dort hat uns ein Mann namens Peter Schnoor empfangen. Seine historische Druckerei heißt „Gutenberg-Klitsche“. In der haben wir zum Beispiel alte Druckmaschinen gesehen, Setzkästen mit Schriften und Farbdosen standen da. Herr Schnoor hat uns erzählt, wie früher gesetzt und gedruckt wurde. Und er hat uns erzählt, dass Johannes Gutenberg vor langer Zeit den Buchdruck mit beweglichen Buchstaben erfunden hat. Das war vor fast sechshundert Jahren. Vor seiner Erfindung wurden Bücher mit der Hand geschrieben. Das machten vor allem Mönche in ihren Klöstern. Es hat unheimlich lange gedauert, bis so ein handgeschriebenes Buch fertig war. Und es gab auch nur wenige Bücher. Durch die Erfindung von Johannes Gutenberg konnte man Bücher viel schneller drucken. Und man konnte auch viel mehr davon drucken. Zusammen mit Herrn Schnoor haben wir Lesezeichen gesetzt und gedruckt. Dann gab es für jeden eine Wurst und Möhrenkuchen. Zum Schluss sind wir wieder zur Schule zurückgefahren.

Cohen: Meine Druckerei würde coole Bücher drucken, zum Beispiel Hundebücher, Hasenbücher und Fußballbücher.

Cohen, 10 Jahre

Meine Druckerei würde ich „smile-druck“ nennen. Dort würde ich Geschichten drucken, die noch keine Bücher sind. Und ich würde die Geschichten drucken, die ich schreibe. Dann wären meine Geschichten richtige Bücher. In meinen Büchern

geht es um Liebe, Sport, Freundschaft, Streit, Krimis mit Mord usw.

Helena, 10 Jahre

Wir sind mit dem Gemeindebus losgefahren. Zuerst haben wir uns verfahren. Dann waren wir richtig und sind bei der historischen Druckerei angekommen. Von außen sah die aus wie ein Gartenhaus. Auf dem Gelände hat uns ein Herr gefragt, wie wir heißen, wann wir Geburtstag haben, und auch das Sternzeichen wollte er wissen. Dann hat er uns in die Druckerei gebracht. Da haben wir Johannes Gutenberg kennengelernt. Eigentlich ist der aber schon sehr lange tot. Er hat sich vor langer Zeit ausgedacht, wie man Bücher setzen und drucken kann. Der Mann, der dastand, hieß eigentlich gar nicht Johannes Gutenberg. Er heißt Peter Schnoor. Ihm gehört die historische Druckerei. Früher war er Setzer und Drucker. Er





Herr Schnoor gießt einen Buchstaben



Helena, Judith und Herr Schnoor

hat uns dann total viel über das Drucken erzählt, wie das früher war und so. Dann hat er uns gezeigt, wie damals Buchstaben hergestellt wurden, von denen man drucken konnte. Die wurden aus einer flüssigen heißen Bleimischung gegossen. Für uns hat er dann so einen Buchstaben hergestellt. Danach wurden wir in Gruppen aufgeteilt. Jeder durfte ein Lesezeichen mit seinem Namen und dem Sternzeichen für sich drucken. Die anderen haben in der Zwischenzeit Würstchen und Kuchen gegessen und etwas getrunken. Dann sind wir um das Haus getobt und haben Fangen gespielt. Als wir fertig waren, sind wir zur Schule zurückgefahren. Es hat mir gut gefallen.

Johanna, 10 Jahre

Hallo, wir sind die Kinder vom Buchprojekt. Wir sind heute zur alten Druckerei in Cleverbrück gefahren. Als wir angekommen sind, haben wir uns gewundert. Wir standen nämlich vor einem Gartenhaus, und in dem ist die historische Druckerei. Dort haben wir einen Mann getroffen, der Peter Schnoor heißt. Dem gehört die Druckerei. Er sammelt alte Druckmaschinen, Setzkästen und Schriften. Und die sind alle in seiner Druckerei. Herr Schnoor ist jetzt zweiundachtzig Jahre alt. Er hat uns gezeigt, wie Johannes Gutenberg früher Buchstaben aus flüssigem heißem Metall gegossen hat. Die Buchstaben wurden dann mit einer Druckmaschine auf das Papier gedruckt. Einer hat gesagt: „Das ist so ähnlich wie das Stempeln.“ Vor fast sechshundert Jahren hat Johannes Gutenberg sich ausgedacht, wie man Bücher setzen und drucken kann. Bevor er das erfunden hat, haben Mönche die Bücher mit der Hand geschrieben. Klar, dass das lange gedauert hat,

bis so ein Buch fertig war. Durch die Erfindung von Johannes Gutenberg ging das viel schneller. Wir haben dann mit Herrn Schnoor zusammen für jeden von uns ein Lesezeichen gedruckt. Auf dem steht unser Name und das Sternzeichen. Zu essen und zu trinken gab es auch etwas.

Sophia, 9 Jahre

Meine Druckerei heißt Magic-Druck. Ich drucke alles, was Sie wollen. Ich würde auch selber Bücher schreiben, zum Beispiel über Liebe, Tiere, die Welt, einfach alles. Und das würde ich dann in meiner Druckerei drucken.

Jasmin, 10 Jahre

Besuch vom Computer-Mann

Heute haben einige von uns mit Herrn Sopp am Computer gearbeitet. Wir haben zum Beispiel geübt, wie man Texte schreibt. Er hat uns auch gezeigt, wie man markiert und Schriften vergrößert und noch viel mehr. Es war toll, mit ihm am Computer zu arbeiten und etwas zu lernen. Herr Sopp war ein älterer Herr, aber sehr nett.

Johanna, 10 Jahre

Wir wurden in kleine Gruppen aufgeteilt. Dann sind wir in den Computerraum gegangen. Dort haben sich alle an die

Computer gesetzt und sie eingeschaltet. Wir sind auf ‚Word‘ gegangen. Dann haben wir einen Quatschtext von ‚Google‘ ausgesucht. Danach haben wir ihn bearbeitet, und Herr Sopp hat uns geholfen.

Jasmin, 10 Jahre

Wir saßen da und arbeiteten mit Achim Bröger ganz normal an unserem Buchprojekt. Da kam Herr Sopp zu uns, der sich gut mit Computern auskennt. Er hat Jasmin, Livia, Sophia und mich nach oben in den Computerraum mitgenommen. Wir stürmten alle zu den Computern. Natürlich saßen Jasmin



Henrike, Julina, Jonna und Herr Sopp



Cohen, Paul und Johanna

und ich nebeneinander, und dann fingen wir an. Zuerst gingen wir auf ‚Word‘. Herr Sopp hat uns vieles erklärt. Dann klickten wir auf ein kleines Zeichen, das ‚Google‘ darstellt. Nun haben wir einen Text auf ‚Word‘ gespeichert. Als nächstes haben wir aus einer Zeile eine Überschrift gemacht, Zeilen markiert und noch viel mehr. Also, das war zu vierzig Prozent schwierig, aber die Arbeit mit Herrn Sopp hat sich wirklich gelohnt.

Helena, 10 Jahre

Heute sind wir mit Herrn Sopp in den Computerraum gegangen. Jede von uns hat sich an einen Computer gesetzt. Und wir haben die Computer angestellt. Als nächstes sind wir auf ‚Google‘ gegangen. Herr Sopp hat uns gezeigt, wie man Seiten gestalten kann. Dann haben wir das gemacht. Wir

haben zum Beispiel Schriften und Schriftgrößen ausgewählt. Wir haben Texte unterstrichen und aus einer Zeile eine Überschrift gemacht. Besonders gut hat mir das Unterstreichen gefallen.

Sophia, 9 Jahre

Eisessen und Interview im Eiscafé „Venezia“

Wir sind mal wieder mit dem Gemeindebus gefahren und zwar zur Eisdiele „Venezia“ in Bad Schwartau. Mit dem Auto waren wir schnell da. Als wir darüber geredet haben, dass wir zur Eisdiele fahren, hat jemand gesagt: „Das ist die beste Eisdiele der Welt.“ Jeder von uns hat sich erst mal ein leckeres, leckeres Eis bestellt. Lia wollte Amaretto und Stracciatella. Karlotta hat drei Kugeln Oreo-Eis bestellt. Dann haben wir dem Eisdielenbesitzer Fragen gestellt, zum Beispiel: „Wann ist für Sie die beste Gelegenheit, Eis zu machen?“ Er hat ge-





Lia, Helena und Karlotta bestellen Eis

antwortet: „Morgens, so um neun Uhr, wenn hier im Eiscafé noch nicht viel los ist.“ Eine wollte wissen: „Wie viel Geld verdienen Sie in einem heißen Sommer?“ Er hat gesagt: „Genug, um über den kalten Winter zu kommen, wenn unser Eiscafé geschlossen ist.“

Karlotta und Lia, beide 9 Jahre

Als wir in der Eisdiele waren, saß ich neben Karlotta und Lia. Sie fragten mich: „Helena, kannst du unsere Fragen und die Antworten aufschreiben?“ Ich antwortete darauf: „Ok. Mach ich.“ Dann haben wir unser Eis bestellt. Ich bestellte drei Kugeln. Es waren Mango, Stracciatella und Kirsche. Die habe ich gegessen. Danach kam der Chef vom „Venezia“. Er heißt Mauro Brustolon. Und wir haben ihn ausgefragt. Ich wollte von ihm wissen: „Wie lange gibt es ‚Venezia‘ schon?“ Seine

Antwort war: „Seit 1961.“ Dann habe ich gefragt: „Haben Sie Geheimrezepte für Ihr Eis?“ Er antwortete: „Nein, die habe ich nicht.“ Ich wollte auch noch wissen: „Wie viel Geld verdienen Ihre Mitarbeiter hier im Jahr?“ Er erzählte, dass er das nicht genau sagen kann. Es kommt darauf an, wie lange sie arbeiten und was sie tun. Am Schluss fragte ich: „Welche Eissorten sind in Ihrer Eisdiele am beliebtesten?“ Er sagte: „Das sind immer noch Vanille und Schokolade. Das hat sich nicht geändert.“ Danach mussten wir wieder zur Schule zurückfahren.

Helena, 10 Jahre

Wir sind zum Eiscafé ‚Venezia‘ gefahren. Ich habe bei Frau Walter im Auto gegessen. Als wir ankamen, waren einige aus unserer Schreibgruppe schon da. Dann kam eine Frau zu uns,



Mohamad, Cohen und Paul



Henrike und Zoé

und bei der konnten wir Eis bestellen. Ich habe Heidelbeere, Schoko und Mango bestellt. Es hat sehr lecker geschmeckt. Danach haben wir Herrn Brustolon ausgefragt. Er ist der Besitzer der Eisdiele. Wir wollten wissen: „Wie viele Mitarbeiter haben Sie?“ Er antwortete: „Dreißig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten hier.“ Dann haben wir ihn gefragt, wie lange es die Eisdiele „Venezia“ schon gibt. Er hat uns erzählt, dass sie 1961 eröffnet wurde. Es gibt sie also seit 58 Jahren. Oh, das ist lange. Er arbeitet seit neunzehn Jahren hier und stellt die verschiedenen Eissorten im Eisraum her. Und er denkt sich auch neue Rezepte für neue Eissorten aus. Einundvierzig Eissorten gibt es bei „Venezia“. Eine von uns wollte wissen, wie viele Kugeln Eis hier schon verkauft wurden. Seine Antwort war: „Keine Ahnung.“ Er wurde auch gefragt: „Haben Sie noch einen anderen Beruf?“ Er hat gesagt: „Nein, ich habe hier wirklich genug zu tun.“ Er hat uns auch verraten, dass er

das Eis vom „Venezia“ selber gerne isst. Am liebsten mag er die Sorten mit Schokolade.

Henrike, 10 Jahre

Zuerst sind wir ins Eiscafé „Venezia“ gefahren. Dort haben wir uns an einen Tisch gesetzt. Und ich habe eine Katze gemalt. Alle durften Eis bestellen. Das haben wir gegessen, und es war lecker. Eine Frau, die hier arbeitet, hat uns erzählt, dass das Eis vom Chef im Eisraum gemacht wird. In den Raum durften wir aber nicht. Sie hat erzählt, dass da zum Beispiel große Mixer stehen. Eismaschinen gibt es da, Kühlschränke und Waschbecken. Der Chef ist Herr Brustolon. Er ist zu uns gekommen, als wir unser Eis gegessen haben. Und wir haben mit dem Interview begonnen.

Judith, 9 Jahre

Wir sind mit dem Gemeindebus zu „Venezia“ nach Bad Schwartau gefahren. Als wir in der Eisdiele ankamen, haben wir uns hingesetzt. Dann haben wir auf Herrn Bröger gewartet. Der kam nämlich mit einigen Kindern ein paar Minuten nach uns. Jetzt sind wir alle aufgestanden und haben auf einer Tafel angekuckt, welche Eissorten es hier gibt. Als nächstes kam eine Frau und hat gefragt, was wir bestellen möchten. Jeder durfte sich drei Kugeln bestellen. Mit Sahne und Streuseln. Ich glaube, es hat allen geschmeckt. Als wir das Eis gegessen hatten, kam der Mann zu uns, der das Eis herstellt. Er heißt Mauro Brustolon und kommt aus Italien. Wir haben ihm

viele Fragen gestellt, zum Beispiel: „Was passiert mit dem Eis, das am Abend noch nicht verkauft wurde?“ Er antwortete: „Wir frieren es über Nacht ein und verkaufen es am nächsten Tag.“ Dann wollten wir noch wissen: „Dürfen Ihre Mitarbeiterinnen das ‚Venezia‘-Eis auch selber essen?“ Herr Brustolon sagte: „Ja, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig sind, dürfen sie das.“ Am Schluss haben wir uns verabschiedet und sind mit dem Gemeindebus zurückgefahren.

Julina, 10 Jahre

Wir sind von der Schule losgefahren. Als wir in der Eisdiele waren, kam eine Frau zu uns, die hier arbeitet. Sie hat uns gefragt, welche Eissorten wir wollen. Dann haben wir alle unser Lieblingseis bestellt. Es hat super geschmeckt. Nachdem wir aufgegessen hatten, hat sich Mauro Brustolon vorgestellt. Er ist der Chef von „Venezia“. Er hat uns erzählt, dass sein Vater die Eisdiele von dem Besitzer davor gekauft hatte. Später hat er „Venezia“ dann von seinem Vater übernommen. Und er arbeitet jetzt schon seit neunzehn Jahren hier. Wir hatten uns alle auf den Besuch bei „Venezia“ gefreut, und es war toll. Danach wollten wir mit dem „Tortebus“ zur Schule zurückfahren. Den Bus hatten wir so genannt, weil Herr Torsten Kramer ihn fährt. Er ist unser Hausmeister, und wir alle nennen ihn „Torte“. Wir mussten kurz auf ihn warten. Dann sind wir zurückgefahren.

Johanna, 10 Jahre

Wir sind mit unserem Hausmeister Torsten Kramer nach Bad Schwartau gefahren. Während der Fahrt haben wir im Gemeindebus Party gemacht. Als wir angekommen sind, haben wir ein bisschen gewartet. Es waren nämlich noch nicht alle von unserer Schreibgruppe in der Eisdiele. Dann haben wir Eis bestellt. Bei mir waren es die Sorten Nutella, Oreo und Karamell. Es hat toll geschmeckt. Dann kam der Besitzer der Eisdiele „Venezia“. Das ist Herr Brustolon. Den haben wir ausgefragt. Eine Frage war: „Dürfen Ihre Mitarbeiterinnen hier umsonst Eis essen?“ Seine Antwort war: „Ja, das dürfen sie, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig sind.“ Er hat noch erzählt, dass es bei „Venezia“ ganz verschiedene Eissorten gibt. Und das Eis macht er immer frisch, und er macht alles selbst. Für das Eis nimmt er nur natürliche Zutaten. Es kommen keine Geschmacksverstärker rein, keine Konservierungsstoffe, keine künstlichen Aromen und keine Farbstoffe. Er hat gesagt: „Wenn die Zutaten nicht gut sind, die ins Eis kommen, schmeckt das Eis nicht. Und die Rezepte für unser Eis sind bei einigen Sorten über hundert Jahre alte Familienrezepte.“

Jasmin, 10 Jahre

Wir waren alle in der Eisdiele „Venezia“. Als wir uns hingesetzt hatten, gab es für andere fast keine freien Plätze mehr. Zu unserer Schreibgruppe gehören nämlich zwanzig Kinder, und ein paar Erwachsene waren auch dabei. Danach durften wir unsere Lieblingseissorten bestellen, und dann wurde das Eis gegessen. Nun ist der Boss von „Venezia“ gekommen, der das leckere Eis hier macht. Dem haben wir Fragen gestellt, zum Beispiel: „Wurde in Ihrer Eisdiele schon mal jemandem Eis

gebracht, das er gar nicht bestellt hatte?“ Herr Brustolon hat geantwortet: „Ja, sicher, das kann mal passieren.“ Herr Brustolon macht das Eis im Eisraum. Dazu braucht er zum Beispiel eine Eismaschine. In einem großen Mixer wird das flüssige Eis gerührt, bis es eine richtige Creme ist. Die Eiscreme muss auch noch in einen Froster, damit sie schön kalt wird. Er hat uns auch noch erzählt, dass die Kunden von „Venezia“ gern mal neue Eissorten ausprobieren. Deswegen denkt er sich solche Sorten aus und stellt sie dann her. Es dauert oft ziemlich lange, bis er mit einer neuen Sorte zufrieden ist. Als er fertig erzählt hatte, sind wir zurück in die Schule gefahren.

Sophia, 10 Jahre

Ende.++++



Herr Brustolon und Achim Bröger



Herr Kramer, unser Hausmeister und Busfahrer in der Bibliothek

Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Unser Projekt (<i>Achim Bröger</i>)	7
Warum ich bei dem Schreibprojekt mitmachen möchte	10
<i>Johanna</i>	10
<i>Henrike</i>	10
<i>Paul</i>	11
<i>Jasmin</i>	11
<i>Helena</i>	11
<i>Lia</i>	11
<i>Mohamad</i>	12
<i>Jonna</i>	12
<i>Sophia</i>	12
<i>Cohen</i>	12
<i>Zoé</i>	12
<i>Annika</i>	13
<i>Livia</i>	13
<i>Leni</i>	13
<i>Karlotta</i>	13
<i>Katharina</i>	13
<i>Julina</i>	14
<i>Sarah</i>	14
Wie ich meine Freundin oder meinen	
Freund kennenlernte	14
<i>Karlotta</i>	14
<i>Julina</i>	14
<i>Katharina</i>	15

<i>Jasmin</i>	15
<i>Helena</i>	15
<i>Lia</i>	16
<i>Mohamad</i>	16
<i>Sarah</i>	16
<i>Sophia</i>	16
<i>Jonna</i>	17
<i>Josi</i>	17
<i>Cohen</i>	17
<i>Zoé</i>	17
<i>Judith</i>	18
<i>Leni</i>	18
<i>Paul</i>	18
<i>Henrike</i>	19
<i>Livia</i>	19
<i>Annika</i>	19
<i>Johanna</i>	20
Unsere Lieblingswörter	21
<i>Sarah</i>	21
<i>Julina</i>	21
<i>Katharina</i>	21
<i>Annika</i>	21
<i>Mohamad</i>	22
<i>Judith</i>	22
<i>Josi</i>	22
In der Schul- und Gemeindebücherei Ratekau	22
<i>Helena</i>	22
<i>Lia</i>	23
<i>Karlotta</i>	24

<i>Jasmin</i>	26
<i>Sophia</i>	27
<i>Cohen</i>	27
<i>Leni</i>	27
Das hat uns Frau Thimm beim Interview erzählt,	28
 Zu Besuch im Friseursalon Bretzke in Sereetz	29
<i>Sarah</i>	29
<i>Judith</i>	30
<i>Jonna</i>	31
<i>Julina</i>	31
<i>Johanna</i>	32
<i>Annika</i>	32
<i>Katharina</i>	33
 Der Besuch bei der Flüchtlingsbeauftragten	34
<i>Zoé</i>	34
<i>Josi</i>	35
<i>Leni</i>	35
<i>Paul</i>	36
<i>Jonna</i>	38
<i>Livia</i>	38
<i>Henrike</i>	39
 Der Zahnarzt hat uns besucht	40
<i>Mohamad</i>	40
<i>Katharina</i>	43
<i>Julina</i>	43
<i>Annika</i>	44
<i>Paul</i>	45

Unser Besuch beim Bürgermeister	46
<i>Zoé</i>	46
<i>Johanna</i>	47
<i>Jonna</i>	47
Der coole Bürgermeister (<i>Helena</i>)	48
<i>Sarah</i>	49
<i>Katharina</i>	49
<i>Cohen</i>	52
<i>Henrike</i>	52
<i>Livia</i>	52
 Auch der Ortschronist hat uns besucht	 53
<i>Mohamad</i>	53
<i>Judith</i>	54
<i>Annika</i>	55
<i>Johanna</i>	55
<i>Livia</i>	57
<i>Henrike</i>	58
 Unser Besuch im Einkaufszentrum	 59
<i>Julina</i>	59
<i>Leni</i>	60
<i>Josi</i>	63
<i>Karlotta</i>	64
<i>Zoé</i>	65
<i>Jonna</i>	66
 In der historischen Druckerei	 67
<i>Annika</i>	67
<i>Paul</i>	68

Ein Gartenhaus als historische Druckerei (<i>Lia, Karlotta und Katharina</i>)	69
<i>Cohen</i>	70
<i>Helena</i>	70
<i>Johanna</i>	71
<i>Sophia</i>	73
<i>Jasmin</i>	74
Besuch vom Computer-Mann	74
<i>Johanna</i>	74
<i>Jasmin</i>	74
<i>Helena</i>	75
<i>Sophia</i>	76
Eisessen und Interview im Eiscafé „Venezia“	77
<i>Karlotta und Lia</i>	77
<i>Helena</i>	78
<i>Henrike</i>	79
<i>Judith</i>	81
<i>Julina</i>	81
<i>Johanna</i>	82
<i>Jasmin</i>	83
<i>Sophia</i>	83

